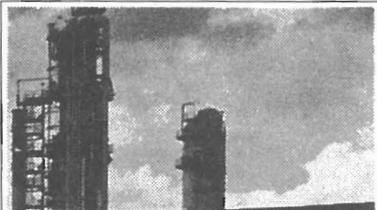


STICH

12. JAHRG.
3/94
SEPT. 1994



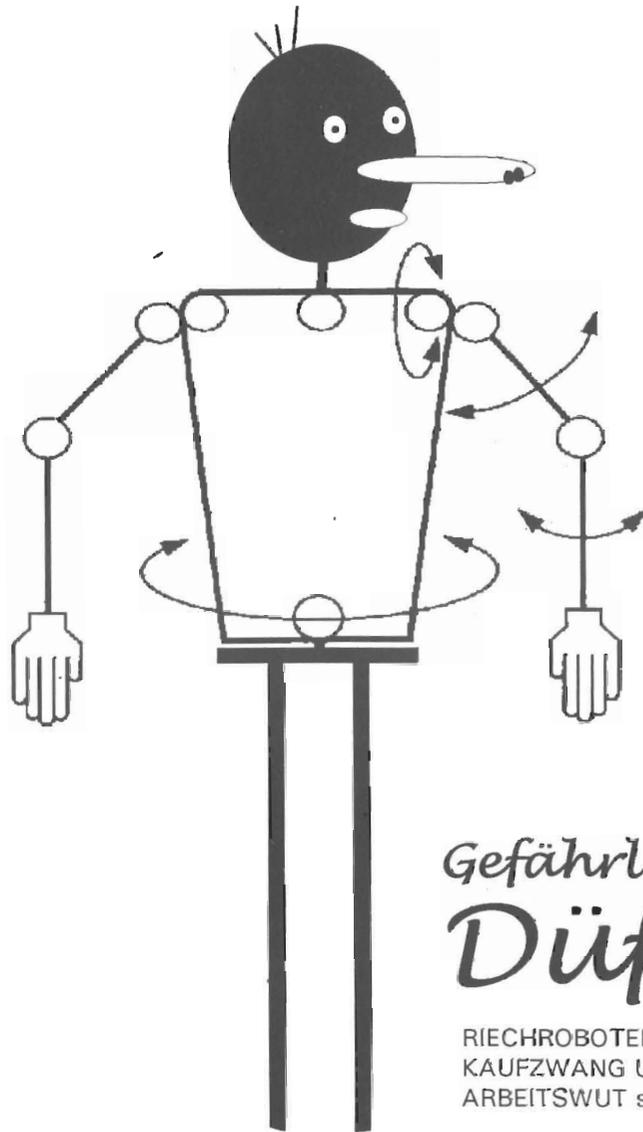
BAYER-PESTIZIDE: GIFT IM TRINKWASSER SEITE 8



BAYER IN BITTERFELD: KOHL WEIHT WERK EIN SEITE 22



BAYER-PYRETHROIDE: TOD AUSDERSTECKDOSE SEITE 28



*Gefährliche
Düfte*

RIECHROBOTER MIT
KAUFZWANG UND
ARBEITSWUT SEITE 4

WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

**FÜR FREUNDE
& BEKANNTE**

STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nennInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekant-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr),
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. Mitgliedsheft:

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name:

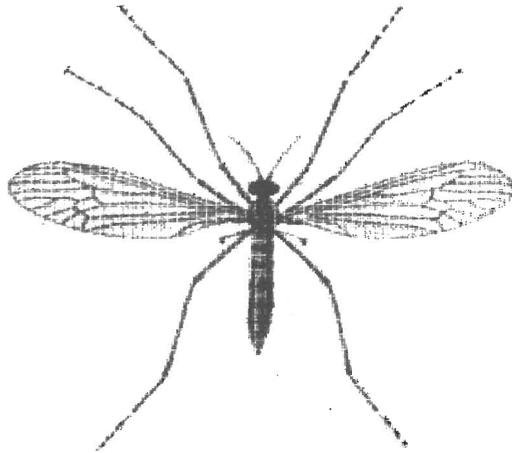
Vorname:

Straße:

Ort:

Tel.:

STICHWORT BAYER 3/94
INHALT



NACH REDAKTIONSSCHLUSS:
DIE BUNDESREGIERUNG WILL AN-

BAYER-PYRETHROIDE:
NEIN DANKE.

DUFTSTOFFE

Krebsgefahr aus den
Riechlabor der BAYER-
Tochter H & R

SEITE 4

DUFTSTOFFE

Arbeitswütige Riechro-
beter mit Kaufzwang

SEITE 6

GEBLICH DEN VERBRAU-
CHERINNENSCHUTZ VER-
BESSERN. BAYER MUSS
KÜNFTIG AUF SOG. ELEK-
TROVÉRDAMPFER, GIFT-
SCHLEUDERN, DIE PYRE-
THROIDE AUSGASEN,
EINEN WARNHINWEIS AN-
BRINGEN. IN EINER VER-
ORDNUNG DES BUNDES-
GESUNDHEITSMINISTERI-
UMS HEISST ES, DIE NER-
VENGIFTE AUS DER
STECKDOSE ZUM KILLEN
VON MÜCKEN MÜSSEN
MIT FÖLGENDER AUF-
SCHRIFT VERSEHEN SEIN:
"DAUERBELÄSTUNG BEI
KLEINKINDERN, KRANKEN
UND ÄLTEREN LEUTEN IN
NICHT ODER SCHWACH BELÜFTETEN RÄUMEN VERMEI-
DEN! NUR BEI BEDARF ANWENDEN!" DIE COORDINATION
FORDERT EIN VERBOT ALLER PYRETHROIDE (S. 28 ff.)

PESTIZIDE

Gift im Trinkwasser.
BAYER will Wasser-
schutz kippen

SEITE 8

BELEGSCHAFT

Ansichten eine BAYER-
Mitarbeiters

SEITE 12

SCHLAGLICHTER

Nachrichten und Mel-
dungen zum BAYER-
Konzern

SEITE 14

BITTERFELD

Kohl bei BAYER. Reportage

SEITE 22

BELEGSCHAFT

Demonstration gegen
Sozialabbau. COORDI-
NATION solidarisch

SEITE 27

PYRETHROIDE

Mit Nervengift auf
Mückenjagd. Tod aus
der Steckdose.

SEITE 28

STICHWORT BAYER 3/94
IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern. 12. Jahrgang.
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFÄHREN**

(CBG e. V.), für mehr Umweltschutz
und sichere Arbeitsplätze bei BAYER-
weltweit. Die CBG ist ein internationales
Selbsthilfe-Netzwerk, das vom
multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
Interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Umwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzerns, Kaiser-Wilhelm-Allee,
57373 Leverkusen, übersandt. Leser-
Innen haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: w. S. d. P. Hubert Ostendorf,
(ho), Mitarbeit: Uwe Friedlich (uf), Regi-
ne Günther (rg), Axel Köhler-Schura (aks)

Marc Pletzer (mp), alle c/o Hubert
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229
Düsseldorf, Fon & Fax: (0211) 2811363

Geschäftsstelle: Fon: (0211) 333911,
Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen:
Ökobank, Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgromt Essen, Konto Nr.
378383 - 439, BLZ 360 100 43

Eigenverlag.
Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Wir danken dem Bundesvor-
stand von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Bonnheim, ganz herzlich für den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom
01.01.1994 (1/1 S. sw DM 1.000,-,
1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte
DM 350,- zzgl. MwSt.)

STICHWORT... erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr. Das
Einzelheft kostet DM 12,-, das
Jahresabonnement DM 48,-
(ermäßig: DM 30,-). Mitglieder
und Förderer der COORDINATION
GEGEN BAYER-GEFÄHREN erhalten
STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Fotografien wird keine Haf-
tung übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICHWORT...
ohne gesonderten Hinweis genannt. Dar-
aus ist nicht auf die freie Verwendbar-
keit der Markennamen zu schließen.

**Göttinger
Appell
zur Rettung
der Ozonschicht**

Jetzt anfordern bei:

Pax Christi Kommission
Heilung der Schöpfung
c/o Bruno Kern
Münsterstr. 10/64
55116 Mainz

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Protagonisten der Gentechnik schreien immer lauter. Sie rufen entweder Standort, Standort, Standort, oder behaupten, mit der Gentechnik könne man den Welthunger, Krebs, Aids und andere Geißeln der Menschheit bekämpfen. Die gebetsmühlenartige Wiederholung hat insbesondere im medizinischen Bereich gewirkt. Wenn es um menschliches Leid geht, dann gerät in den Hintergrund, daß es den Gentechnikern um Märkte und Profite bzw. ihre Profilierung geht. Dann wird vergessen, daß Gentechniker Teile des menschlichen Körpers patentieren wollen. Dann wird verdrängt, daß die überhöhten Erwartungen in gentechnische Medikamente nicht erfüllt wurden. Die Hoffnung von Betroffenen ist verständlich. Aber ist es nicht gerade deshalb unmoralisch, bei Betroffenen Erwartungen zu wecken, die nicht einzuhalten sind?

Völlig ausgeblendet wird, daß die Risiken im medizinischen Bereich besonders groß sind. Ein Beispiel: Eine erschreckend hohe Zahl von Mitarbeitern des PASTEUR-Institutes in Paris erkrankte an Krebs. Sie hatten mit Krebsgenen und gentechnisch manipulierten Viren gearbeitet. Bis heute ist nicht geklärt, ob die Krankheitsfälle mit ihren Experimenten in Verbindung stehen. Man muß den Eindruck gewin-



Dr. Katrin Grüber ist Landtagsabgeordnete von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in NRW und Expertin für Gentechnik in ihrer Partei.

nen, als sollten solche Zusammenhänge auch nicht untersucht werden.

Nicht zufällig wird die Anwendung der Gentechnik im medizinischen Bereich eher akzeptiert, als bei Lebensmitteln. Die Auseinandersetzung ist auch deshalb so schwierig, weil Tabuthemen angesprochen werden: Tod, Krankheit, Behinderung. Solange Behinderte ausgegrenzt werden, solange wir verdrängen, daß wir sterblich sind, so lange haben diejenigen eine Chance, die uns scheinbar einfache, technische Lösungen anbieten. Deshalb muß die notwendige Debatte auch darum geführt werden, welche Art von Medizin wir wollen. Deshalb müssen die Halbgötter in Weiß von ihrem Podest geholt werden.

Gentechniker versuchen, den Eindruck zu vermitteln, als sei die Entwicklung der Gentechnik ein Prozeß, der automatisch

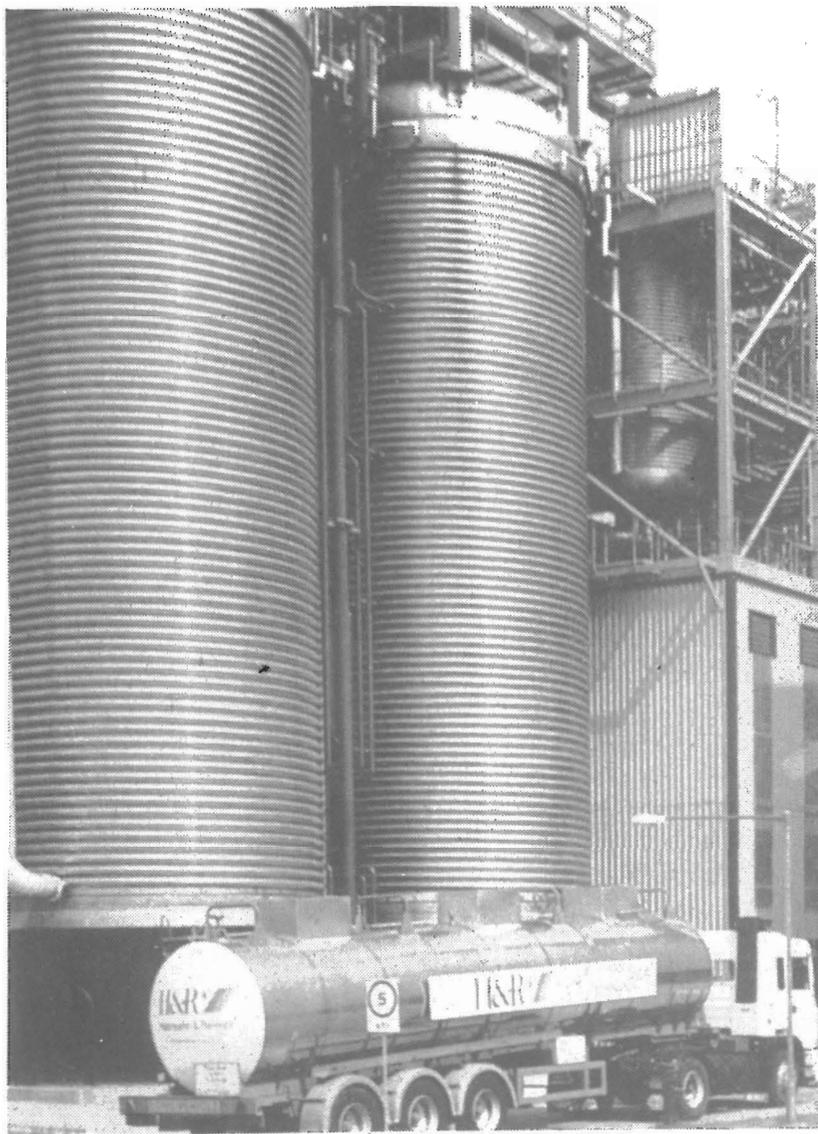
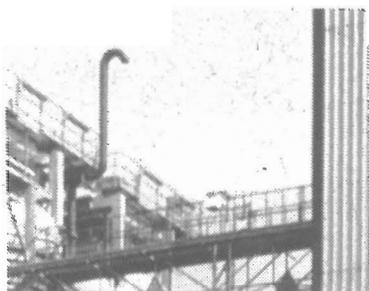
abläuft. Es besteht kein Grund, ihnen das zu glauben. Der Prozeß kann beschleunigt oder verlangsamt, die Richtung verändert werden. Auch wenn heute in sehr vielen Labors gentechnische Methoden eingesetzt werden. Auch wenn in den USA jetzt genmanipulierte Tomaten auf den Markt kommen. Wir dürfen nicht alles umsetzen, was gentechnisch machbar ist. Tabus müssen auch dann erhalten bleiben, wenn die gentechnischen Möglichkeiten ausgeweitet werden. Ich habe Angst davor, daß eines Tages Menschen nach der Vorstellung von Menschen gentechnisch verändert werden. Die Bereitschaft dafür wächst in erschreckendem Ausmaß. Aber das menschliche Genom muß unantastbar bleiben. Dieser Angriff auf die Gattung Mensch muß verhindert werden. Das ist nicht einfach, ist aber notwendig. Sonst haben alternative Methoden keine Chance oder werden ignoriert. Denn jede Mark, die in Genlabors gesteckt wird, fehlt bei der Erforschung und Anwendung alternativer Heilverfahren. Hier kann und muß die öffentliche Hand steuernd eingreifen. Gentechnik führt in die Sackgasse. Die Ursachen müssen bekämpft werden. Nicht der Mensch muß an Umweltgifte angepaßt, die Vergiftung der Umwelt muß gestoppt werden.

Katrin Grüber

BAYER.

DAS DUFT-IMPERIUM

Die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER (H&R) vertreibt ihre Produkte über 97 Vertretungen in 120 Länder der Erde. H&R produziert in Argentinien, Australien, Brasilien, Chile, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kolumbien, Mexiko, Österreich, der Schweiz, Singapur, Spanien, Südafrika, den USA, und Venezuela.



Abbildungen auf Ss. 4 und 5 aus: H&R, Wenn's gut riechen und schmecken soll.

GEFÄHRLICHE DÜFTE

DUFTSTOFFE IN WASCHMITTELN UND KOSMETIKA STEHEN IM VERDACHT, KREBS ZU ERZEUGEN. SÄUGLINGE KOMMEN BEREITS DURCH DIE MUTTERMILCH MIT DEN GIFTIGEN SUBSTANZEN AUS DEN RIECHLABORS IN BE-RÜHRUNG. IN DER TIERWELT KÖNNEN DUFTSTOFFE ZUM AUSSTERBEN GANZER ARTEN FÜHREN. VON KARL HENNING

Duftstoffe sind überall. In der Seife, der Zahnpasta, der Hautcreme, dem Waschmittel ... und in der Muttermilch. So etwa die sog. Nitromoschusverbindungen, von denen das Bundesgesundheitsamt annimmt, daß sie krebserzeugend sind. Das baden-württembergische Umweltministerium fand sie in 91,4 % (!) der untersuchten Muttermilchproben. Kein Wunder: Weltweit werden alljährlich über 1.000 Tonnen Moschusverbindungen verbraucht. Tendenz steigend. Denn die Substanzen aus den Riechlabors verströmen einen von vielen Menschen als angenehm empfundenen Duft nach Frische; wesentliches Kriterium der Kaufentscheidung einer durch entsprechende Werbung irre geleiteten Kundschaft («Duft und Weich erkennt man gleich.»).

Künstliches Moschus und andere Duftstoffe werden direkt über die Haut in den Körper aufgenommen und reichern sich in der Muttermilch in hohen Konzentrationen an. Aber auch über die Nahrungskette gelangen die »aprilfrischen« Chemiekeulen in den menschlichen Körper. Weil Kläranlagen sie oft nicht abbauen können, werden sie auch von Fischen aller Art gespeichert.

Der massive Eintrag synthetischer Duft- und Riechstoffe hat in der Natur geradezu schreckliche Konsequenzen. Ähnlich wie weibliche Hormone oder auch Pestizide beeinträchtigen sie das Fortpflanzungsverhalten vieler Lebewesen auf fatale Weise. Adler bringen verküppelten Nachwuchs zur Welt, Alligatoren werden mit einem Schrumpfpenis geboren, Fische »verweiblichen« und können sich nicht mehr vermehren. Ganze Arten sind vom Aussterben bedroht.

Doch auch der Mensch wird durch das Zusammenspiel verschiedener Gifte gefährdet. WissenschaftlerInnen fanden heraus, daß

VERDUFTET EUCH!

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) fordert ein gesetzliches Verbot aller Nitromoschusverbindungen sowie die freiwillige Rücknahme dieser Substanzen durch HAARMANN & REIMER bzw. den BAYER-Konzern vom Markt. Alle anderen Substanzen müssen von unabhängigen GutachterInnen unter Einbezug von Umweltorganisationen kritisch auf ihren Nutzen und ihre Risiken untersucht und ggf. vom Markt entfernt werden. Ferner muß die Manipulation von Menschen durch Duftstoffe in Klima- und Zerstäubungsanlagen strengsten Kontrollen unterliegen. Alle Anwendungen, die ohne ausdrückliche Erlaubnis der Betroffenen erfolgen, müssen verboten werden.

Wir bitten alle LeserInnen, gleichlautende Briefe an HAARMANN & REIMER, Postfach 12 53, 37603 Holzminden zu schicken. Je eine Kopie bitte an den BAYER-Vorstand und die CBG (Adressen im Impressum).

Duftstoffe, ebenso wie Hormone und Pestizide, eine östrogene Wirkung haben, die häufig für Hodenkrebs, Hodenhochstand, Mißbildungen des Penis* sowie gespaltene Harnröhren verantwortlich sind.

Die häufigste Folge jedoch ist die Zeugungsunfähigkeit. Immerhin: In Deutschland gibt es heute bereits drei Millionen Paare, die keine Kinder bekommen können. Die durchschnittliche Anzahl der Samenzellen pro Ejakulat hat sich seit 1940 von 113 Mio auf 66 Mio Spermien reduziert. Bis zum Jahr 2000, so fürchten ExpertInnen, werden 50 % aller Männer in den USA unfruchtbar sein.

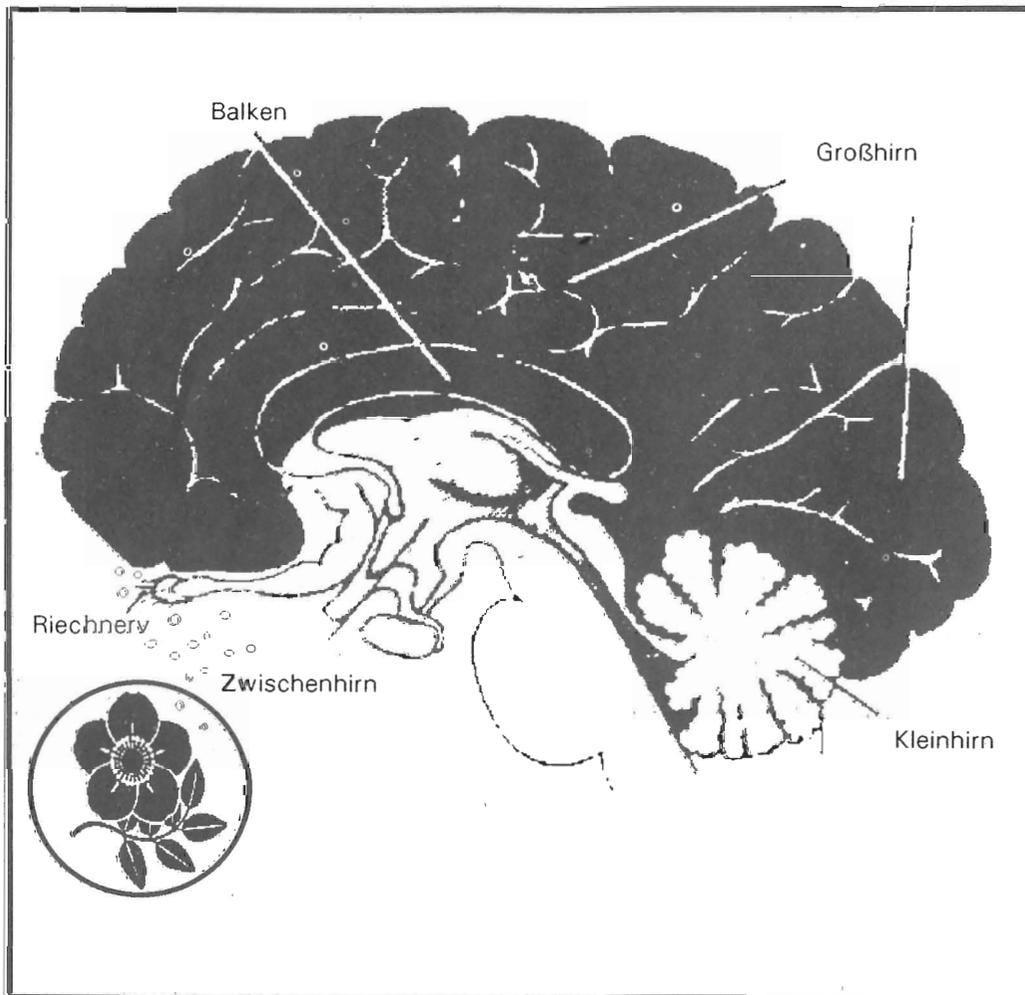
Während WissenschaftlerInnen Alarm schlagen, bagatellisiert die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER (Umsatz: 1,4 Mrd Mark), eines der größten Duft- und Geschmacksstoffunternehmen mit Niederlassungen in der ganzen Welt, die Gefahr. In einer Informationsschrift heißt es: »Um die Unschädlichkeit ... zu gewährleisten, (wurden) internationale Organisationen gegründet, die sich mit dem Testen von Riechstoffen befassen. Neue Stoffe werden ... sorgfältigen dermatologischen und toxikologischen Tests unterzogen, ehe sie zum Einsatz kommen.«

* BAYER ist einer der größten Pestizidhersteller der Welt.



ARBEITSWÜTIGE RIECH- ROBOTER MIT KAUFZWANG

WIE DÜFTE UNSER LEBEN MANIPULIEREN



UM DIE KAUFLOST ZU STEIGERN, NEBELN IMMER MEHR WARENHÄU-
SER UND BOUTIQUEN IHRE RÄUME MIT AUSGEKLÜGELTEN
AROMASTOFFEN EIN. ARBEITGEBER NUTZEN DIE MACHT DER DÜF-
TE, UM DIE LEISTUNG IHRER ANGESTELLTEN ZU STEIGERN. DÜFTE GE-
SCHIÄFTE FÜR EINE EXPANDIERENDE RIECHINDUSTRIE. VON KARL HENNING

Roland Steige könnte glatt auf die Palme gehen, wenn er an die Zeit denkt, als er noch bei einem japanischen Konzern in Düsseldorf arbeitete. Tagein, tagaus wurde in sein Büro ein geheimnisvoller Muntermacher versprüht, der die Arbeitsleistung des Ingenieurs steigern sollte. Das Gegenteil jedoch trat ein. Steige kündigte seinen Job, weil ein pelziger Belag auf der Zunge, verbunden mit quälendem Juckreiz sowie allgemeiner Abgeschlagenheit seine Gesundheit stark beeinträchtigt hatten. Wütend erteilt er sich: »Ich will doch im Büro nicht als Duftroboter arbeiten.«

Allergische Reaktionen auf künstliche Duftnoten treten immer häufiger auf. Denn immer mehr Geschäftemacher nutzen die Macht der Geruchsstoffe, um das Kaufverhalten ihrer Kunden zu beeinflussen. Was in den USA bereits gang und gäbe ist, breitet sich mit Macht auch in Europa aus. Der Erlanger Pharmakologe Prof. Dr. Gerd Kobal erforscht in eigens dafür eingerichteten Riechlabs, wie das menschliche Gehirn auf bestimmte Stoffe reagiert. In einem für den BAYER-Konzern organisierten Workshop demonstriert er an 40 Probanden die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit.

Duftstoffe wirken auf das Gehirn wie Drogen; unmittelbar und ohne daß wir uns entziehen könnten. Denn die über die Riechschleimhaut in der Nase aufgenommenen Sinnesreize werden ohne Kontrolle durch das Großhirn direkt im limbischen System verarbeitet. Das limbische System gehört zu den ältesten Teilen des Gehirns. Weil es das Gefühlsleben steuert, wird es häufig als »Tor zur Seele« bezeichnet.

Jasmin, Nelke, Lavendel und Rose: Gerüche haben eine starke Wirkung auf den ganzen Organismus. Sie können, je nach Art, ebenso aufmuntern wie einschläfern, den Blutdruck erhöhen und senken, sanftmütig oder aggressiv machen, die Kauflust gleichermaßen wie die Arbeitswut wecken. Eine Studie der Universität Utrecht beweist: In bedufteten Warenhäusern steigt der Umsatz sprunghaft an. Und der japanische Konzern TAKASAGO empfiehlt, die Mitarbeiter mit Zitrone und Eukalyptus auf Trapp zu bringen. (High am Arbeitsplatz?)

ERDBEER ODER CHEMIE?

Wie schmeckt eigentlich Erdbeere? Oder Vanille? Oder etwa Zitrone? Durch High-Tech-Züchtung, Treibhaus, Pestizide und Gentechnik zu völliger Fadheit verkommen, bieten tonnenweise hergestellte künstliche Aromen allenfalls noch eine Erinnerung an das, was diese Früchte einst waren. Die chemischen Pseudo-Aromen attackieren unsere Sinne, verfremden sie, gewöhnen sie um, lassen sie verkümmern und manipulieren sie ebenso wie unser Leben. Synthetische Nachbauten entfremden uns immer mehr unserer natürlichen Grundlage. Ganz zu schweigen davon, daß sie eine Fülle gefährlicher Krankheiten auslösen können.

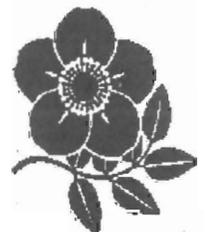
Art und Ausmaß der Manipulation durch Düfte scheinen kaum Grenzen gesetzt zu sein. Denn heute bereits stellt die chemische Industrie 500.000 künstliche Stoffe zur Verfügung, die nahezu universell eingesetzt werden. Seien es Waschmittel, Seifen, Parfums, Kleidung oder Klimaanlagen: Duftstoffe sind überall. Die Holzmindener BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER mit Vertretungen in 97 Ländern der Erde gehört zu den ganz großen der Branche.

Im Jahr 1874 bereits nahm die unheilvolle Entwicklung ihren Lauf. Damals gelang es Dr. Wilhelm

Haarmann zusammen mit Prof. Ferdinand Thiemann den Hauptinhaltsstoff der Vanilleschote künstlich herzustellen. Das synthetische Vanillin war entstanden. 1973 schließlich »glückte« HAARMANN & REIMER der chemische Nachbau von Menthol. Heute werden zunehmend Methoden der Bio- und Gentechnik eingesetzt, um neue Geschmacks- und Duftstoffe zu »kreieren«. Eine Informationsschrift des Unternehmens stellt diese Entwicklung auf die gleiche Stufe wie die Verfeinerung von Speisen durch unsere Urahnen. »Der Mensch begann schon früh, seine(r) Nahrung ... Geschmacksstoffe wie Salz, Honig, Früchte und Würzkräuter« hinzuzufügen, heißt es. Und: »Riechstoffe sind ... zu Kultzwecken schon im Altertum verwendet worden.«

Verharmlosungen dieser Art sind offensichtlich unumgänglich, wenn es darum geht, zukünftige Märkte zu erschließen. Eine weitere Variante der Akzeptanzsteigerung sind Meldungen, daß bestimmte Essenzen nicht selten eine heilende Wirkung haben; Stichwort: Aromatherapie. Der Erlanger Professor Gerd Kobal verspricht sich durch Düfte eine Unterstützung bei der Schmerzlinderung und anderen Behandlungen.

Als Folge der zunehmenden Verbreitung von Duft- und Geschmacksstoffen wittert die Industrie das große Geschäft. Schon heute setzt die HAARMANN & REIMER-Gruppe mit 4.400 Mitarbeitern rund 1,4 Mrd Mark im Jahr um.



GIFT IM TRINKWASSER

BAYER MACHT DRUCK AUF POLITIKERINNEN

Seit Jahren verschlechtert sich die Qualität unseres Wassers. Schuld daran sind vor allem Pestizide, die von chemiegläubigen oder gar -abhängigen Landwirten auf den Acker gebracht werden. Immer noch glauben zu viele von ihnen an die Versprechen von BAYER und Co., den Ertrag steigern zu können ohne der Umwelt zu schaden. Schon lange wundert es niemanden mehr, daß diese Rechnung bei den Flüssen nicht aufgeht. Rhein, Elbe, Wupper, kleine und große Flüsse, sie transportieren ungeheure Mengen von Abwässern aller Art. Jetzt droht das Grundwasser endgültig der Chemie geopfert zu werden.

Absehbar war die heutige Situation bereits seit langem: Denn wie vor zwanzig Jahren sprühen die Bauern auch heute tonnenweise Pestizide auf ihre Felder. Klar, daß sich auf diese Weise das Gift im Erdreich und nach einiger Zeit im Grundwasser wiederfindet. Im Laufe der Zeit steigt der Giftpegel dort derart an, daß es gesundheitsschädlich ist, das Wasser zu trinken. Daher gibt es dann Grenzwerte, die regeln, wieviel Gift in einem Liter Wasser enthalten sein darf. Wir reden also nicht mehr über sauberes Wasser, sondern nur noch über Trinkwasser, das die Grenzwerte erfüllt.

Doch der Giftanteil im Wasser steigt weiter und

mit ihm der Aufwand, die Giftfracht in dem "köstlichen Naß" in Kläranlagen wieder auf die angeblich menschenverträglichen Grenzwerte zu reduzieren.

An diesem Punkt stehen wir im Moment: milliardenschwere Investitionen in die Kläranlagen scheinen unumgänglich. Allerdings werden alle politischen Entscheidungen über solche Grenzwerte inzwischen nicht von den Länderparlamenten, sondern von der Europäischen Union (EU) festgelegt. Diese hatte vor Jahren einen Grenzwert für Pestizide im Trinkwasser festgelegt. Von den Mitgliedsstaaten bis heute nicht umgesetzt, macht sich die chemische Industrie nun daran, diesen Grenzwert wieder zu

BAYER-PESTIZIDE,
DIE IM TRINKWASSER
NACHGEWIESEN WURDEN

GUSATHION
HYVAR X
USTINEX
BI-HEDONAL
HEDONAL
USTILAN GW 20
E 605
TRIBUNIL

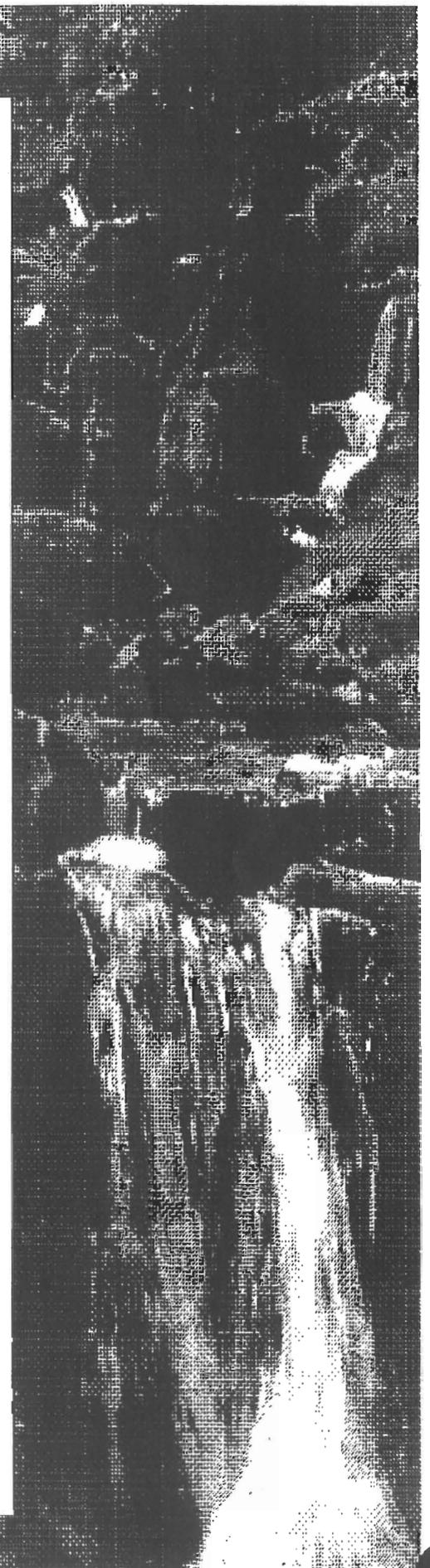
Fall zu bringen. Die Briten etwa haben unmißverständlich klar gemacht, daß sie kein Geld für den Aus- oder Neubau von Kläranlagen investieren wollen. Damit bleiben nur zwei Alternativen: Die Bauern dürfen ab morgen keine Pestizide mehr verwenden oder die Grenzwerte werden angehoben.

An dieser Stelle beginnt spätestens die Lobbyarbeit der großen Chemiekonzerne. Sie wollen den verantwortlichen PolitikerInnen klar machen, daß es angeblich ohne Pestizide nicht geht. Die Arbeit der Lobbyisten ist so erfolgreich, daß die EU beschließt, die Grenzwerte zu ändern. In den entsprechenden Gremien, die über die **Novelle** beraten, sind Verbraucher- und UmweltschützerInnen nur mit einer **Notbesetzung** - als das vielzitierte Feigenblatt also - vertreten. So zum Beispiel bei einer Konferenz im September 1993 in Brüssel, auf der Grundlagen für die Änderung der Trinkwasser-Richtlinie erarbeitet wurden. Gerade einmal zwei Umwelt- und VerbraucherschützerInnen durften teilnehmen und auch das erst nach massivem Druck der entsprechenden Verbände.

Zur Zeit wird an einigen Neuregelungen gearbeitet, die massive Auswirkungen auf die Trinkwasserqualität haben. **Zuallererst die Trinkwasser-richtlinie der EU. In ihr ist seit 1980 festgelegt, daß 0,1 Mikrogramm Pestizide**

in einem Liter Trinkwasser enthalten sein dürfen. Die Vorschläge für eine Neuregelung beinhalten individuelle Grenzwerte für einzelne Pestizide, in deren Folge das vielfache der bislang erlaubten Akkumulation aus dem Wasserhahn fließen werden. Damit wäre der Weg frei für eine erheblich höhere Konzentration einer ganzen Pestizidpalette. Allerdings - und da liegt wohl der Kernpunkt bei diesem Denkansatz - gibt es keine Untersuchungen über die Wirkung solcher Giftkombinationen im menschlichen Körper. So können die KritikerInnen der Neuregelung nur vermuten, daß der "Genuß" von Leitungswasser bedenklich sein wird. Erstaunlicherweise muß die Industrie an gleicher Stelle den **Gegenbeweis nicht antreten.**

Zu der Trinkwasserverordnung gesellen sich auf deutscher Ebene ein neues "Pflanzenschutz"-Gesetz und eine neue Biozidrichtlinie. Letztere regelt die Zulassung und Anwendung von Stoffen wie Holzgiften und Desinfektionsmitteln. Fällig wurden die Neuregelungen aufgrund EU-weit geltender Richtlinien. Sowohl bei den Pestiziden, als auch bei den Bioziden besteht die Gefahr, daß in Zukunft in der Bundesrepublik auch solche Präparate zugelassen werden, die in der Vergangenheit verboten waren. Ein Beispiel hierfür ist **Pentachlorphenol (PCP)**, das in **Holzgiften** enthalten war. (imp)



BAYER WILL MEHR GIFTE IM WASSER

Der BAYER-Konzern, Erfinder und nach wie vor einer der größten Hersteller von Ackergiften auf der ganzen Welt, hat die neuen Zulassungsbedingungen für Pestizide in der Europäischen Union (EU) durch geschickte Lobbyarbeit zum eigenen Gunsten beeinflusst. Während die strenge Trinkwasserrichtlinie der Umweltminister noch zu Debatte steht, entdeckten die Industrievertreter den Bürokraten der Agrarminister eine Gesetzeslücke. Diese erlaubt, was die Wasserrichtlinie (noch) verbietet. Denn ein Mitgliedsstaat der EU kann nun jeden Giftstoff, den ein anderes Mitgliedsland erlaubt hat, für die Verpestung der eigenen Äcker zulassen. Unter Aushebelung nationaler Verbote. Während der deutsche Landwirtschaftsminister bis zum Schluß gegen eine derartige Regelung kämpfte, wurde er von den Kollegen überstimmt.

Doch damit nicht genug. Denn nun geht es der Industrie darum, auch noch die Wasser-Richtlinie, die die Menge eines Pestizides auf 0,1 Mikrogramm pro Liter beschränkt, zu kippen. Schließlich ist mit den neuen Zulassungsbestimmungen für Pestizide diese Richtlinie auf keinen Fall mehr zu halten.

Um den Trinkwasserschutz zu Fall zu bringen, hat BAYER zusammen mit dem deutschen Bauernverband, dessen Vorsitzender von Heeremann im Aufsichtsrat des Konzerns sitzt, eine Presseerklärung herausgegeben, die von nahezu allen Zeitungen des Landes veröffentlicht wurde. Mit der rigiden EU-Richtlinie sei "Landwirtschaft bei uns praktisch nicht mehr möglich", heißt es. Die Industrie schlage daher neue Grenzwerte vor (siehe nebenstehender Kasten).

Die Europäische Pflanzenschutzvereinigung (ECPA), ein Lobbyverband der Industrie, verbreitete gleichzeitig, die im Zusammenhang "mit Pflanzenschutzmitteln" bekannt gewordenen "Horror-meldungen über gesundheitsgefährdende Rückstände in der Nahrung" trafen nicht zu. Dies beweise ein Bericht, den der frühere Leiter des Instituts für Rückstandsanalysen beim BAYER-Pestizidzentrum in Monheim, Dr. Helmut Friehe, erstellt habe. Der Bericht gipfelt in der Feststellung, daß der Einsatz von Pestiziden unerlässlich sei.

Bundsumweltminister Klaus Töpfer indes hat die Forderung von BAYER, die EU-Trinkwasserrichtlinie abzuschaffen, kritisiert. Dem VerbraucherInnen sei eine Senkung des Schutzniveaus nicht zuzumuten. Wie Deutschland, das derzeit den Vorsitz in der EU innehat, das Industriediktat abwehren will, sagte Töpfer allerdings nicht.

NEUE HÖCHSTWERTE

BAYER und die gesamte chemische Industrie wollen in den Entscheidungsgremien der Europäischen Union (EU) neue Grenzwerte für Pestizide durchsetzen, die in einem Fall sogar um das tausendfache höher liegen, als der jetzige Grenzwert. Einige Beispiele (Die nachfolgenden Zahlen bedeuten den Faktor der Erhöhung gegenüber dem jetzigen Grenzwert von 0,1 Mikrogramm/Liter):

Giftstoff	Erhöhung um das
DDT	20fache
DICHLORPROP	1.000fache
FENOPROP	90fache
METHOXYCHLOR	200fache
PCP	90fache
PERMETHRIN	200fache
LINDAN	20fache

GEFÄHRLICHE PESTIZIDE ERNEUT ZUGELASSEN

Die Biologische Bundesanstalt (BBA) hat diverse BAYER-Pestizide erneut zugelassen.

1.) Das Fungizid BAYCOR SPRITZPULVER gegen Schorf bei Apfelbäumen, zugelassen vorläufig bis zum Jahr 2004.

2.) SENCOR WG zur "Unkrautbekämpfung" bei Kartoffeln. Es besteht keine Wasserschutzgebietsauflage mehr.

3.) FOLICUR E zur "Pilzbekämpfung im Weinbau".

APPELL: KEINE GIFTE INS WASSER

AN DEN VORSTAND
DES BAYER-KONZERNS
DR. MANFRED SCHNEIDER
KAISER-WILHELM-ALLEE
51373 LEVERKUSEN

SEHR GEEHRTER HERR DR. SCHNEIDER,

WIR PROTESTIEREN GEGEN ALLE VERSUCHE IHRES
UNTERNEHMENS, DIE EU-TRINKWASSERRICHTLINIE AB-
ZUSCHAFFEN ODER AUFZUWEICHEN. WIR FORDERN SIE
AUF, JEDWEDEPÄRTEINAHME IN BRÜSSEL, STRASSBOURG
UND BONN UNVERZÜGLICH EINZUSTELLEN.

FERNER FORDERN WIR SIE AUF, IHREN MASSGEBLICHEN
EINFLUSS IM EUROPÄISCHEN CHEMIEVERBAND DAFÜR ZU
NUTZEN, DASS ALLE MITGLIEDSFIRMEN DIE PRODUKTION
GEFÄHRLICHER PESTIZIDE UNVERZÜGLICH EINSTELLEN.

FÜR EIN TRINKWASSER OHNE GIFTE. GEGEN DIE
CHEMISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT.

MIT UMWELTFREUNDLICHEN GRÜSSEN

KOPIE AN: CBG, POSTFACH 15 04 18, 40081 DÜSSELDORF

Ihr Arbeiter, ihr gehorchen!

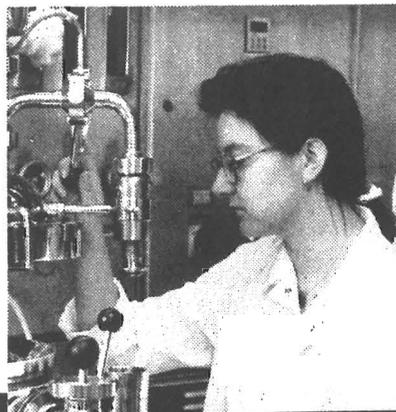
Ansichten eines Belegschaftsmitglieds

»Einmal beim BAYER beschäftigt und für immer ausgesorgt«, dieser Slogan gilt schon lange nicht mehr. Im Gegenteil: Von Monat zu Monat werden immer mehr Personal, Sozialleistungen und auch die Arbeitsmoral abgebaut. Ein Belegschaftsmitglied berichtet.

Als Lehrling »beim BAYER« anfangen, das war schon was. Wir waren stolz darauf, es jedem zu erzählen. Die Ausbildung war gut, in der Theorie ebenso wie in der Praxis. Auch brauchten wir uns alle keine Sorgen zu machen, eventuell nicht übernommen zu werden. Im Gegenteil: Ich selbst etwa konnte noch zwischen vier Stellenangeboten wählen. Heute dagegen kommen die fertig Ausgebildeten in einen »Pool«. Dort müssen sie zwischen ein und zwei Jahre lang den Notstopfen für »alle Betriebe« spielen. Erst wenn sie sich gut führen (Wer beurteilt das?), werden sie vielleicht übernommen. Andere wiederum müssen sich eine Arbeitsstelle teilen. Zwei Ausgebildete auf eine Stelle, für jeden einen Halbtagsjob. Eine geradezu schwachsinnige Regelung. Die neue Parole bei BAYER scheint zu lauten: »Mehr Geld scheffeln mit der halben Belegschaft.« Während die Jungen also arbeiten wollen und nicht dürfen, müssen die Alten weiter schufteln, obwohl sie nicht mehr wollen bzw. können.

Der diesjährige Sommer hat der ganzen Belegschaft mal wieder gezeigt, wie modern doch diese »Weltfirma« ist. Kein präparatives Labor, das mit einer Klimaanlage ausgestattet wäre. Arbeiten mit Chemikalien bei 40 Grad - keine Seltenheit. In den Betrieben gar Temperaturen bis zu 70 Grad. Nicht

einmal Mineralwasser wird der ohnmächtig schwitzenden Belegschaft zur Verfügung gestellt. Obendrein wird noch so ein BAYER-Mafia-Mann (Werkschutz) abgestellt, der kontrolliert, ob auch alle in ihren Kitteln oder Arbeitsanzügen herumlaufen. Stattdessen sollte lieber kontrolliert werden, ob bei sommerlicher Hitze alles nach Vorschrift gelagert wird. Außerdem könnte die Werksleitung der Belegschaft ein wenig entgegen kommen, indem sie die Möglichkeit schafft, früher mit der Arbeit anzu-



»Da kommen so ein paar millienschwere Wirtschaftsbosse daher und sagen: Ihr habt zu viel Freizeit, ihr seid zu teuer.«

fangen, oder, sofern es die Produktion erlaubt, sich häufiger frei zu nehmen. Doch die Arbeitsvorschriften werden von Leuten gemacht, die den ganzen Tag in klimatisierten Büros sitzen.

Ein besonders heißes Eisen »beim BAYER« ist das Thema Geld. Was dieser sogenannte Vorstand jetzt mit uns macht, grenzt fast schon ein wenig an Ausbeutung. Kolleginnen und Kollegen werden in den Vorruhestand geschickt. Aber es kommen keine neuen. Die Arbeitsmenge indes bleibt. Sie muß von dem »Rest« der Belegschaft mit übernommen werden. Doch wo unter Druck und Hetze gearbeitet wird, da werden natürlich auch Fehler gemacht. Die Verantwortung für jeden einzelnen von uns wird größer und größer. Manchmal bedarf es nur einer kleinen Unachtsamkeit und schon ist eine Bedrohung für Mensch und Umwelt da.

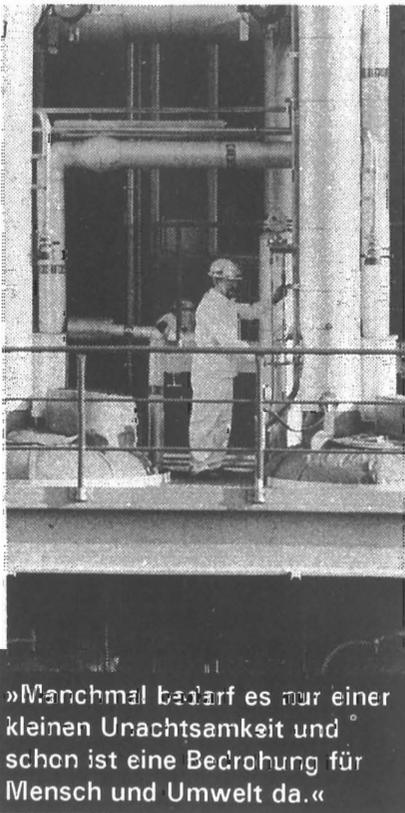
Alle Chemikanten (Arbeiter) »beim BAYER« sind in den niedrigen Entgeltgruppen sechs bis acht eingestuft. Doch ausgerechnet denen will man jetzt so richtig ans Geld. Zwar werden die Gehälter nicht direkt gekürzt, jedoch wird ein Teil des Lohnes nicht mehr in die Tarifierhöhung einbezogen. Und das nennt der Vorstand noch Motivation! Zwar haben wir alle in dieser Firma vergleichsweise gut verdient. Aber: Wir arbeiten auch hart und bringen gute Resultate. Zum Dank dafür wird uns der Bonus, eine übertarifliche Zulage, gekürzt. Gleichzeitig fährt BAYER eine Million nach der anderen ein. Wieso, so fragt man sich, bekommen die Aktionäre ihre Dividende und die Belegschaft wird mit einem Notgroschen abgespeist?

Sogar Belegschaftsaktien und Mitarbeiterfonds werden angeta-

stet. Ein besonderer Coup ist die Ausgliederung ganzer Abteilungen aus dem Konzern. Sie werden einfach in eine GmbH umgemodelt und alle Probleme sind scheinbar gelöst. Die Mitarbeiter können woanders zumeist keinen Job erhalten. Da sie keine Wahl haben, machen sie das üble Spielchen also zähneknirschend mit, immer die Frage auf den Lippen: »Wann machen sie den Laden ganz dicht?«

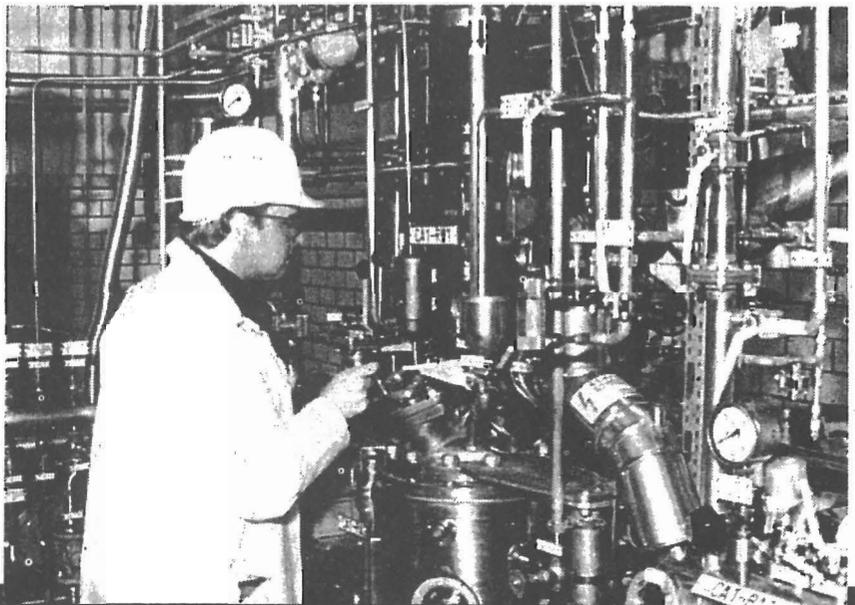
Andere Abteilungen werden einfach zentral zusammengefaßt. Viele Belegschaftsangehörige müssen von Leverkusen nach Uerdingen wechseln, oder umgekehrt. Nicht gerade günstig, insbesondere dann, wenn die Familie mit muß.

Nun laufen Gerüchte durchs Werk, man will uns in die Arbeitszeit pfuschen. Der direkte Vorgesetzte soll bestimmen können, wann und wieviel wir arbeiten. Da kommen so ein paar millionenschwere Wirtschaftsbosse daher und behaupten: Wir haben zu viel Freizeit, wir sind zu teuer. Doch wer gute und qualifizierte Arbeit macht, hat auch



»Manchmal bedarf es nur einer kleinen Unachtsamkeit und schon ist eine Bedrohung für Mensch und Umwelt da.«

einen Anspruch auf Freizeit und gute Bezahlung. Also Finger weg von der Arbeitszeit!



»Der diesjährige Sommer hat der ganzen Belegschaft mal wieder gezeigt, wie modern doch diese »Weltfirma« ist. Kein präparatives Labor, das mit einer Klimaanlage ausgestattet wäre. Arbeiten mit Chemikalien bei 40 Grad - keine Seltenheit.«

Wer durch das Leverkusener Werk geht, dem fallen überall große Löcher auf. Dort, wo einst Betriebe standen, steht heute gar nichts mehr. Anstatt neue Produktionsstätten zu errichten und Arbeitsplätze zu sichern, werden ganze Sparten ins Ausland verlagert. Dort sind die Umweltbestimmungen angeblich nicht so hoch, wie bei uns in Deutschland. Dort kann man dann im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften herumsauen - und das ganz legal. Nur: Wo bleiben wir? Wieso wird nicht in unsere Zukunft investiert? Nennt man das Motivation?

Wieso untergräbt man unser Selbstvertrauen? Unsichere Arbeitnehmer, die nicht wissen, was die Zukunft ihnen bringt, sind schlechte Arbeitnehmer. Man sollte uns ein Ziel geben, wofür es sich lohnt, zu arbeiten. Aber: Man sollte uns nicht verschaukeln. Auch eine Firma wie BAYER lebt letztendlich von ihrer Belegschaft. Es wäre bestimmt keine schlechte Idee, wenn man uns auch einmal fragen würde, wo gespart werden kann. Wieso etwa wird in den Führungsebenen nicht gekürzt? Wieso müssen Vorstandsmitglieder Millionen verdienen, wo es der Firma doch angeblich so schlecht geht? Verzichten die net-

ten Herren da oben auch auf einen Teil ihres Gehaltes? Fragen über Fragen. Antworten gibt es keine.

Wenn es kriselt im Werk, ist der Vorstand im Urlaub. Es wäre nicht schlecht, wenn auch ein Herr Schneider (Vorstandsvorsitzender) sich herabläßt und persönlich zum Gespräch mit der Belegschaft erschiene. Früher war ich recht stolz, in dieser Firma zu arbeiten. Doch mit der Zeit habe ich mir eine andere Meinung gebildet. Wenn man nur einmal sieht, wie in der »Dritten Welt« Menschen ausgebeutet werden. Und nun geht es auch hier langsam los. Es fängt mit der Arbeitskleidung an. Auf einmal müssen wir gebrauchte Kittel tragen. Wer einen Gipsfuß hat, wird an einen »Schonarbeitsplatz« gesetzt. Nach dem Motto: »Rechts Gips, links arbeiten.« Fuß kaputt, im Sitzen arbeiten.« Einmal im Jahr werden die Krankenkarten kontrolliert. Und dann hagelt es Verweise über Verweise. Nach dem Motto: »Wir Vorstand, wir Macht. Ihr Arbeiter, ihr gehorchen!« Wenn das so weiter geht, dann haben wir sie bald wieder, die IG FARBEN.

BELEGSCHAFT

AGFA bleibt in München

Das AGFA-Werk in München sucht vorerst keinen neuen Standort. Die bayrische Produktionsstätte hat sich offensichtlich als kostengünstig herausgestellt. Als »Gegegenleistung« für die rein betriebswirtschaftlich motivierte Vorstandsentscheidung wird die Belegschaft mit einem weiteren Stellenabbau konfrontiert, der nach Aussage von Arbeitsdirektor Dr. Kersten »sozialverträglich« gestaltet werden soll. Gleichzeitig sollen die KollegInnen durch Sonderschichten den »ruinösen Wettbewerb« in der Film- und Fotobranche ausgleichen.

Keine Berufsunfallrente?

Die Berufsgenossenschaft Chemie, bei BAYER-KollegInnen hinlänglich als arbeitgeberfreundlich bekannt, ist ihrem Ruf wieder einmal gerecht geworden. Der Witwe des an Lungenkrebs verstorbenen Betriebsschlossers Anton Spiller teilte sie am 09. Mai 1994 vorläufig mit, daß »eine Asbest-Gefährdung im Bereich der chemischen Industrie nicht ausreichend sei«. Wie berichtet, hatte Anton Spiller im Leverkusener BAYER-Werk jahrelang mit dem paßgerechten Zuschneiden von Isolierplatten aus Asbest zu tun (Reportage in SWB 4/93).

Die Witwe geht davon aus, daß nach endgültiger Prüfung die Berufsgenossenschaft zu einer Ablehnung der Rentenansprüche gelangen wird. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, daß nun zur Klärung des Falles andere Betriebe, in denen Herr Spiller vor seiner 20-jährigen Beschäftigungszeit bei BAYER gearbeitet hat, angeschrieben wurden, um zu klären, ob möglicherweise dort eine Asbest-Belastung bestanden hat. »Eine Maßnahme, auf die von BAYER und der werksärztlichen Abteilung entsprechend hingewirkt wird«, wie Frau Spiller gegenüber STICHWORT BAYER beklagte.



Schlechte Karten für geschädigte BAYER-KollegInnen: Rentenansprüche werden zumeist abgewehrt.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert eine Beweislast-Umkehr. Nicht Frau Spiller muß nachweisen, daß der Lungenkrebs ihres verstorbenen Mannes durch seine Arbeit bedingt ist, sondern BAYER muß nachweisen, daß Herr Spiller nicht an den Folgen von Asbest gestorben ist. Im Zweifel für die Betroffenen.

Durchschaubare erfolgreich

Bei der Wahl zum Betriebsrat bei BAYER in Leverkusen konnte die oppositionelle Liste der »KollegInnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« ihre Position weiter ausbauen. Von 47 Sitzen errangen die Kontrahenten der IG CHEMIE immerhin zehn Sitze. Zwei Sitze entfielen auf die »Unabhängige Demokratische Gewerkschaft« und somit nur 35 auf die IG CHEMIE. Das Ergebnis spiegelt die wachsende Unzufriedenheit innerhalb der Belegschaft mit dem sozialpartnerschaftlichen Anbieterkurs der IG CHEMIE wider, dessen Vorsitzender Rappe bei BAYER im Aufsichtsrat sitzt.

Euro-Betriebsrat kommt

In multinationalen Unternehmen in der Europäischen Union (EU) mit über 1.000 Beschäftigten in mindestens zwei Filialen unterschiedlicher Mitgliedsländer soll es künftig einen Euro-Betriebsrat geben. Dies sieht eine Ministerrat-Richtlinie vor, die allerdings noch endgültig verabschiedet werden muß. Für den BAYER-Konzern, der mit dem »Europa-Forum« bereits heute ein unverbindliches Beratungsgremium geschaffen hat, dürfte sich in Zukunft nicht viel ändern. Die Richtlinie nämlich soll erst dann zum Tragen kommen, wenn innerhalb einer dreijährigen Frist nach der endgültigen Verabschiedung keine freiwilligen Regelungen zwischen Vorstand und Beschäftigten ausgehandelt worden sind. Es steht zu befürchten, daß die unverbindlichen Europa-Foren den Anforderungen einer freiwilligen Übereinkunft genüge tun. Vielen KollegInnen bei BAYER geht deshalb die neue EU-Richtlinie nicht weit genug. Sie fordern einen Euro-Betriebsrat mit allgemein garantierten Kompetenzen und weitgehenden Mitspracherechten.

Rappe will weniger Lohn und große Koalition

Hermann Rappe, IG CHEMIE-Chef, BAYER-Aufsichtsratsmitglied und SPD-Bundestagsabgeordneter, fordert statt weiterer Lohnerhöhung die Beteiligung der ArbeitnehmerInnen am Produktiv-Kapital. Daß damit aber keineswegs die alte Forderung nach Entmachtung der »Kapitalisten« gemeint sein dürfte, wird deutlich, wenn er ausführt, unter welchen politischen Bedingungen er seine Träume in Erfüllung gehen sieht. Rappe wörtlich: »Ich befürchte, daß wahrscheinlich weder unter einer sozialliberalen noch unter einer christlichliberalen Regierung die Vermögenspolitik ein solches Gewicht bekommen wird. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß in einer großen Koalition dieses Problem am ehesten gelöst werden kann.«



Gewerkschaftsboß Hermann Rappe, Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat, ist für eine große Koalition in Bonn.

POLITIK

Osthandel: Schwarze Kassen für illegale Deals

BAYER hat in den 70er und 80er Jahren offensichtlich mit Wissen des Bundesnachrichtendienstes (BND) illegal Waren an die DDR geliefert, die auf einer sog. Embargo-Liste standen. Dazu seien sogar »schwarze Kassen« angelegt worden, wie die Berliner Zeitung vermutet. Dem Blatt liegen nach eigenen Angaben Dokumente aus der Gauck-Behörde vor, die auf Sonderkonten von DDR-Außenhändlern bei westdeutschen Banken hinweisen. Diese Konten seien von BAYER gespeist worden.

Ein neuer Wirkstoff im Jahr

Im Wuppertaler Pharmaforschungszentrum von BAYER, einem der bedeutendsten seiner Art weltweit, tüfteln 1.600 PharmazeutInnen und ChemikerInnen mit Hilfe modernster Computerverfahren (Molecular Modelling) an neuen Wirkstoffen für den Pharmamarkt. In den USA, Japan und anderen Brutstätten des Konzerns kommen ca. 1.300 KollegInnen hinzu. Ziel der ForscherInnen ist es, zehn neue Substanzen im Jahr zu finden, von denen dann eine als neues Präparat herausgebracht werden kann.

Im Mai 1995 will BAYER ein neues Forschungszentrum im japanischen Kyoto eröffnen, das schwerpunktmäßig Allergien und ihrer Behandlung gewidmet ist.

Daß Forschung trotz hoher Investitionen profitabel ist, beweist der aktuelle BAYER-Geschäftsbericht. Insbesondere der Pharmasektor hat zu dem guten Ergebnis des Konzerns beigetragen.

Pseudo-Hilfe von BAYER

Seit neun Jahren gibt es sie: die Gesundheitshilfe Dritte Welt, der Verein der Pharmaindustrie für vermeintlich gute Taten. Gegründet, weil Organisationen, wie die BUKO-Pharmakampagne oder die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, beharrlich die Geschäftspraktiken der Pillen-Multis in der »Dritten Welt« anprangern. Nach dem Austritt der sieben deutschen Branchenführer aus dem Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie (BPI) soll die »Gesundheitshilfe« nun zum Vorzeigobjekt des neu gegründeten Verbandes der forschenden Arzneimittelhersteller (VfA) werden, dem auch der BAYER-Konzern angehört.

WHO gegen Werbung

Arzneimittelwerbung soll nicht weiter gehen, als der aktuelle Stand der Wissenschaft es zuläßt. Das wurde auf der diesjährigen Weltgesundheitsversammlung mehrheitlich beschlossen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sollte mensch meinen, doch die Pharmaindustrie hält sich selten daran. Nun sollen die Mitgliedsstaaten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) dafür Sorge tragen, daß Sicherheit und Qualität von Medikamenten ebenso wie die Werbung gesetzlich kontrolliert werden. Ein Appell zwar nur, aber einer, der in die richtige Richtung weist. Denn wäre es nach dem Willen der internationalen Pharmaindustrie gegangen, die einen eigenen Entwurf eingebracht hatte, wäre eine Regelung zur Arzneimittelsicherheit überhaupt nicht zustande gekommen. Ein freiwilliger Kodex, so der Industrievertreter, würde ausreichen. Dieser Auffassung wollte Deutschland offensichtlich nicht widersprechen. Denn: Nicht ein einziger restriktiver Resolutionsentwurf wurde vom weltgrößten Medikamentenexportland mitgetragen. Damit hat sich die Bundesrepublik im Club der Industrieländer weitgehend isoliert. Die von BAYER maßgeblich mit angefachte Diskussion um den »Industriestandort Deutschland« zeigt Wirkung.

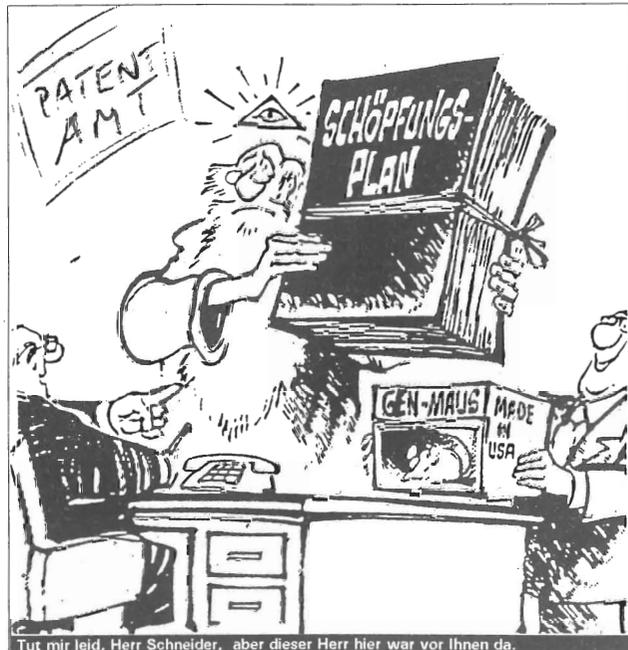


BAYER wirbt für Tabletten wie andere Hersteller für Knäckebrötchen. Die WHO ist dagegen.

GENTECHNIK

Tomatenquatsch und Petunienfreisetzung

BAYER's oberster Gentechniker, Dr. Peter Stadler, bemüht sich, ganz publikumswirksam zu argumentieren. »Die gentechnisch veränderte Tomate ist für mich Quatsch«, sagt er bei einer Podiumsdiskussion auf der Messe AICHEMA in Aachen, wohl wissend, daß über 70 % der Bevölkerung derartige Eingriffe in die Natur strikt ablehnt. Stadler unterschlägt allerdings die Tatsache, daß das Pestizid-Forschungszentrum seines Unternehmens in Monheim seit



Tut mir leid, Herr Schneider, aber dieser Herr hier war vor Ihnen da.

Jahren bereits an gentechnisch veränderten Pflanzen und Früchten bastelt. Selbst bei der berüchtigten Petunienfreisetzung des Max-Planck-Institutes war BAYER durch Personalverflechtung mit von der Partie. All dies verschweigend, setzt Stadler öffentlich »auf Projekte mit einem höheren Problemlösungspotential«, womit er die Bekämpfung schlimmer Krankheiten meint, wohl wissend, daß ca. 70 % der Bevölkerung einen derart begrenzten Einsatz der Gentechnik befürwortet. Stadler einmal ganz moderat: Die Industrie müsse sich »gewisse Selbstbeschränkungen auferlegen«. Damit dürfte er vor allem meinen, der Staat solle der Wirtschaft gefälligst möglichst wenig reinreden. Denn an anderer Stelle hält er von Beschränkungen herzlich wenig. So kritisiert er die Genehmigungspraxis für gentechnische Anlagen im rot-grünen Hessen mit harschen Worten: »Hessen ist in der Art, gezielt die Gentechnik zu behindern, einzig in der Bundesrepublik.«

Minister und Freiherr für Gentechnik

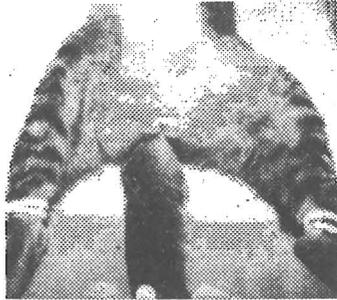
NRW-Wirtschaftsminister Einert, Ex-Beschäftigter bei BAYER, hat sich (wieder einmal) für die Interessen seines ehemaligen Arbeitgebers eingesetzt. Bund und Länder, so sprach er, sollten bei der Förderung der Gentechnik »aggressiv« vorgehen. Sein Land werde ein entsprechendes längerfristiges Projekt initiieren, bei der eine von Industrie und Behörden in

Köln eingerichtete Koordinierungsstelle (SWB berichtete) eine wichtige Rolle spielen werde. Einert will aus Nordrhein-Westfalen einen Spitzenstandort in Sachen Gentechnik machen.

TIERVERSUCHE

Todsichere Tierversuche

Die chemische und pharmazeutische Industrie nimmt massiv Einfluß auf die Gesetzgebung; die Abgeordneten des Bundestages unterwerfen sich seit Jahr und Tag dem Diktat der Industrie. Dies stellen die TierversuchsgegnerInnen NRW in einem Brief an die Abgeordneten der in Bonn regierenden Parteien fest. Sie verteilen das Arzneimittelgesetz, das »pseudowissenschaftliche Tests« an unzähligen Tieren vorschreibt und nicht die PatientInnen, sondern die Hersteller im Schadensfall absichert. Über 300.000 Arzneimittel-tote in zehn Jahren beweisen: Tierversuche führen nicht zu einer Risikominimierung, im Gegenteil. Daher appellieren die TierversuchsgegnerInnen an die Abgeordneten, dafür zu sorgen, daß die sinnlose Quälerei »endlich verboten wird«, eine Forderung, die auch die COORDINATION seit Jahren vertritt.



PESTIZIDE

Weniger Ackergifte, aber: Verletzung des FAO-Codes

Mit Hilfe einer neuen Generation von Pestiziden (und gentechnisch veränderten Pflanzen, ho) läßt sich der Pestizidverbrauch in den nächsten Jahren in Deutschland um rund 30 % reduzieren. Dies teilte der Industrieverband Agrar (IVA) mit. Sein Sprecher, Johann Moltmann, räumte ein, daß es »in den Entwicklungsländern noch Probleme gibt«.



Dort gingen viele Bauern noch unsachgemäß mit den Ackergiften um und gefährdeten sich selbst und die Umwelt, so der Industrievertreter. Mit dieser Aussage gibt Moltmann indirekt zu, daß deutsche Pestizidhersteller den Kodex der Ernährungsorganisation

der Vereinten Nationen (FAO) verletzen. Dieser nämlich sieht vor, daß Ackergifte dann nicht vertrieben werden dürfen, wenn eine sachgemäße Anwendung nicht gewährleistet ist.

Bei BAYER ist der Absatz an Pestiziden von 1991 bis 1993 um 56 % auf 29.000 Tonnen zurückgegangen, der Umsatz in diesem Geschäftsbereich von 1,9 auf 1,3 Mrd Mark gesunken.

Zitat: Segensreiche Gifte

»Wie ein Segen muß es den Menschen vorgekommen sein, als zwischen den Weltkriegen die Chemie erstmals wirksame Schädlingsbekämpfungsmittel auf die Felder brachte.« Zitat aus einer BAYER-Broschüre aus dem Jahre 1987. Anmerkung: Was zwischen den Kriegen auf die Felder gelangte, wurde in abgewandelter Form während der Kriege gegen Menschen eingesetzt: Kampfstoffe wie Senfgas, Tabun usw. und das »Vernichtungsmittel« ZYKLON B.

ATOMKRAFT

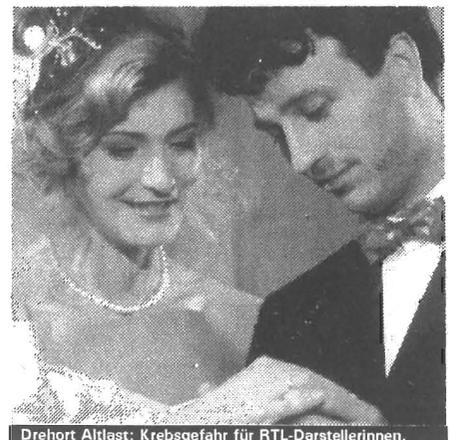
In Brunsbüttel für AKW

BAYER ist mit der niedersächsischen Politik nicht einverstanden. Insbesondere die geplante Einführung eines »Wasserpennings« als Entgelt für die bisher kostenlose Grundwasserentnahme und eine Abfallabgabe stoßen bei der Brunsbütteler Konzernniederlassung auf erbitterten Widerstand (vgl. SWB 1/94). Um den Druck zu verstärken, haben sich im Mai Unternehmensleitung und Betriebsrat von BAYER sowie andere Unternehmer mit Landeswirtschaftsminister Peer Steinbrück (SPD) getroffen. Während Steinbrück auf die staatliche Pflicht zum Schutz der Umwelt verwies, beharrte BAYER-Werksleiter Joachim Zirner auf eine Rücknahme der Abgabe-Beschlüsse. Außerdem appellierten alle Wirtschaftsvertreter an Steinbrück, die Wiederinbetriebnahme des Kernkraftwerks Brunsbüttel, das nach Sicherheitsmängeln vom Netz gehen mußte, nicht zu verzögern. Bleibt abzuwarten, ob die niedersächsische Landesregierung sich dem Industrie-Druck beugen wird.

MEDIEN

Krankenhausserie auf Altlast

Auf der vermutlich größten Altlast der Welt wird gebaut. Ausgerechnet die wegen gehäufter Krebsfälle geschlossene Schule an der Adolfstraße, durch die bereits Menschen zu Tode gekommen



Drehort Altlast: Krebsgefahr für RTL-DarstellerInnen.

sind, soll zur »Stadtklinik« umgebaut werden, so der Titel einer RTL-Serie des niederländischen Produktionsgiganten John de Mol. Trotz ernsthafter Sorgen um die Gesundheit der teilweise jugendlichen DarstellerInnen wollen die verantwortlichen Behörden nicht eingreifen. Immerhin geht es um viel Geld und Image für die Stadt Leverkusen. Pikant: Die ursprüngliche Folge eins sollte von Hafnarbeitern handeln, die sich beim Verladen von Fässern mit Kampfstoffen und Pestiziden vergifteten. Auf Intervention von BAYER soll diese Version nun gekippt worden sein. Als Gegenleistung habe man die Aufnahmegenehmigung für repräsentative Firmenvillen erteilt, heißt es. Ein hoher Preis für ein paar schicke Häuser.

PROPAGANDA

Neue Fernsehwerbung

»Wir sind BAYER - wir sind gut.« So könnte mensch die Botschaft einer neuen Image-Werbung bezeichnen, die der Chemieriese aus Leverkusen über öffentliche und private Fernsehsender verbreiten läßt. In den Spots geht es nicht um ASPIRIN oder DELIAL, sondern um übergeordnete Themen wie Umweltschutz und Informationstechnik. Es erübrigt sich, festzustellen, daß BAYER sich im besten Licht darstellt und Problembewußtsein bestenfalls vorgeheuchelt wird. Der Song zum Spot mit dem geradezu demagogischen Titel »Stand together« ist als CD erhältlich.

RECHT & BILLIG

JuristInnen fordern Unternehmensstrafrecht

Wer dabei erwischt wird, sein Auto auf der Straße zu waschen, muß mit einer Strafe rechnen. Ein Unternehmen wie BAYER, das abertausende Tonnen Gift in den Rhein einleitet ist dagegen nur schwer eines Umweltverbrechens zu überführen. Denn »welcher Laie kann schon unterscheiden, ob BAYER's Abwassermixtur genehmigt ist, oder nicht«, fragt Prof. Otto Backes, Strafrechtler an der Uni Bielefeld. »Das

wissen nur die Behörden.« Diese aber sind nach dem Umweltstrafrecht nicht verpflichtet, ihnen bekannte Straftaten anzuzeigen. Backes: »Die schlachten nicht die Kuh, die sie melken wollen. Schließlich sind die Unternehmen willkommen Steuerzahler.«



Selbst wenn eine Firma als Verursacherin einer Umweltstraftat feststeht, hat die Staatsanwaltschaft es schwer. Denn ein Unternehmen ist ein unpersönliches Gebilde. Strafe setzt in Deutschland aber persönliche Schuld voraus. Und die muß einer einzelnen Person konkret nachgewiesen werden. Wen wundert, daß angesichts dieser schiefen Rechtslage nicht selten Verfahren eingestellt werden oder milde für die Betroffenen ausgehen. Selbst der spektakuläre Frankfurter Holzgiftprozeß gegen zwei Manager der ehemaligen BAYER-Tochter BAYER-DESOWAG, bei dem tausende schwer geschädigte Opfer Anklage erhoben hatten, endete mit einer vergleichsweise geringen Strafe: 125.000 Mark und ein Jahr Gefängnis für jeden der beiden Angeklagten, ausgesetzt zur Bewährung.

Die »organisierte Unverantwortlichkeit« des deutschen Umweltstrafrechtes zu beheben, fordern Backes und andere JuristInnen ebenso wie Umweltverbände (daunter seit langem die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFahren) die Einführung eines Unternehmensstrafrechtes, wie es in den meisten anderen Ländern längst üblich ist. Danach wird das Unternehmen als ganzes zur Verantwortung gezogen. Mit entsprechenden Konsequenzen: Der ehemalige Kölner Staatsanwalt Dr. Horst Franzheim setzt als Strafe auf »Gewinnabschöpfung« - hohe Summen, die den Unternehmen echt wehtun - und die Verhängung von Berufsverboten für Manager.

Ermittlungen gegen MILES

Das US-Gesundheitsministerium ermittelt gegen die BAYER-Tochter MILES. Dem Unternehmen wird vorgeworfen, ApothekerInnen, die ihre KundInnen zum Kauf von ADALAT CC überredet haben, mit jeweils 35 Dollar geschmiert zu haben. Der Generalstaatsanwalt, ebenfalls in den Fall eingeschaltet, ereifert sich: »Die Zahlungen ... sind eine völlig inakzeptable Praxis. Damit wird der Apotheker ... zu einem Handlanger des Pharma-Herstellers.« MILES hat die Zahlungen inzwischen eingestellt und sich mit der Staatsanwaltschaft verglichen. Die Ermittlungen des Gesundheitsministeriums dauern indes noch an.

In Deutschland ließ BAYER seinen Manager Gunnar Weikert, zuständig für den Pharma-Außendienst, in anderem Zusammenhang erklären: »Unsere Pharma-Referenten schmieren niemanden.« Aber: »Es kommt vor, daß sie eine Gruppe von MedizinerInnen zum Essen einladen.«

IMPERIUM

Einstieg bei ONYX

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES wird eine Minderheitsbeteiligung in Höhe von 13,5 Mio Dollar an der Biotechnologie-Firma ONYX PHARMACEUTICALS/Kalifornien erwerben. Ziel des Einstiegs ist die Nutzung von Know How im Bereich der Krebsforschung. Bei ONYX sollen Substanzen entwickelt werden, mit denen Stoffwechselprodukte von Krebsgenen (Ras-Gene) gehemmt werden können, die bei 40 % aller Tumore eine Rolle spielen. MILES will für dieses Projekt 25 Mio Dollar investieren. Im Gegenzug erhält BAYER die Exklusivrechte für die klinische Verwertung und den Vertrieb.

AGFA expandiert im Osten

Die zum BAYER-Konzern gehörende Tochter AGFA GEVAERT expandiert in den Staaten Osteuropas. Nach Tschechien und Ungarn wurde nun auch in Polen eine Vertriebsgesellschaft gegründet. Die AGFA SP.Z.O.O. in Warschau handelt mit Produkten aus allen Geschäftsbereichen des Foto-Riesen.

Kautschuk von HÜLS

BAYER hat Teile des Kautschuk-Geschäftes von der HÜLS AG/Marl übernommen. Es handelt sich um die Bereiche Propylen-Kautschuk und Polybutadien, die in den eigenen Geschäftsbereich Kautschuk integriert worden sind. Mit der Kautschuk-Sparte setzt BAYER jährlich etwa drei Mrd Mark um. Die übernommenen HÜLS-Bereiche entsprechen einem Jahresumsatz von 150 Mio Mark.

Joint-Venture in China

Nach Ansicht des BAYER-Vorstandes wird die Entwicklung des asiatisch pazifischen Raumes zu einer der führenden Wirtschaftsregionen neue Märkte schaffen. Allein in China will der Konzern über 300 Mio Mark investieren (SWB berichtete). Im Mai erst wurde im Beisein der Oberbürgermeister von Köln und der chinesischen Stadt Beijing eine Absichtserklärung zwischen BAYER und der chinesischen Firma BEIJING ECONOMIC TECHNOLOGICAL INVESTMENT DEVELOPMENT CORPORATION (BETIDC) unterzeichnet, das die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens zur Produk-

tion und zum Vertrieb von Arzneimitteln vorsieht. Das Investitionsvolumen beträgt vorerst 30 Mio US-Dollar.

Baltic-Zentrum eröffnet

Zur Koordinierung seiner Vertriebsaktivitäten in den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen hat BAYER ein Baltic-Zentrum in Riga eröffnet. Die Vertretung ist rechtlich gesehen eine Filiale der finnischen Konzern-Tochter OY SUOMEN BAYER AB.

Straffung in Nordafrika

Der BAYER-Konzern hat seine Aktivitäten in Nordafrika zusammengefaßt. Die bisherige BAYER MAROC S. A. wurde in BAYER MAGHREB S. A. umbenannt und übernimmt neben dem angestammten marokkanischen auch den algerischen und tunesischen Markt. Insgesamt setzt BAYER in den drei Ländern mit 150 Beschäftigten umgerechnet 108 Mio Mark um.

Solarenergie aus Sachsen

BAYER will im sächsischen Freiberg für 50 Mio Mark eine Fertigungsanlage im Bereich Solarenergie errichten. Zu diesem Zweck sollen die Solar-Silizium-Aktivitäten der WACKER-CHEMITRONIC GmbH (Burghausen) und die ELEKTRONIKWERKSTOFF GmbH (Freiberg) übernommen und in der neu zu gründenden BAYER SOLAR GmbH zusammengefaßt werden. Mittelfristig sollen 150 Beschäftigte jährlich 16 Mio Silizium-Scheiben produzieren.

Ende des Namensstreites?

Ein Ende des jahrelangen Streites um die Verwendung des Namens BAYER in den Vereinigten Staaten (SWB berichtete mehrfach) ist in Sicht. Denn der EASTMAN KODAK-Konzern ist dabei, das Pharmageschäft seiner Tochter STERLING WINTHROP zu verkaufen. Die französische SANOFI-Gruppe hat sich bereits die Sparte für rezeptpflichtige Medikamente einverleibt. Nun möchte BAYER gerne die rezeptfreien Pillen (z. B. ASPIRIN) erwerben. Der Chemie-riese will damit die nach den Weltkriegen verstaatlichten und an STERLING versteigerten Rechte an dem eigenen Namen und an diversen Markenbezeichnungen zurückkaufen.



In den USA bald wieder mit Kreuz? BAYER verhandelt mit STERLING über den Rückkauf der Namensrechte.

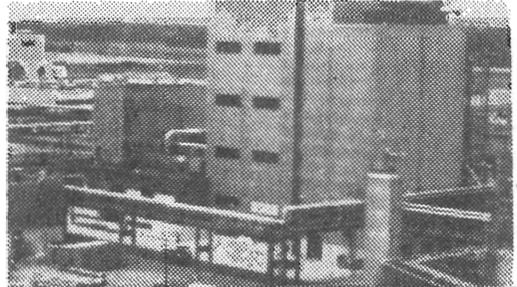
BAYER führt Arbeitgeber

Prof. Klaus Kleine-Weischede, Vorstandsmitglied und »Arbeitsdirektor« bei BAYER, ist neuer Präsident des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie (Wiesbaden).

WOLFF WALSRODE expandiert

Die BAYER-Tochter WOLFF WALSRODE setzt auf Expansion. Die Spezialistin für Folien, Kunstärme und Zelluloseprodukte konnte im Rezessionsjahr 1993 ihren Absatz um 3,2 % steigern.

Allerdings ging der Umsatz (664 Mio = minus 3,5 %) aufgrund niedrigerer Preise und Wäh-



Produziert auch in Bitterfeld: BAYER-Tochter WOLFF WALSRODE.

rungsverschiebungen zurück. Die im Mai eingeweihte Methylzellulose-Anlage unter dem Dach der BAYER-BITTERFELD GmbH wird zu einer weiteren Erhöhung der Produktionskapazitäten führen. Wie Vorstandssprecher Klaus Dieter Forstmann mitteilte, sei der angestammte Standort Bomlitz nicht gefährdet, »eine Verlagerung ins Ausland nicht sinnvoll«. Die in den vergangenen Jahren auf 2.645 reduzierte MitarbeiterInnenzahl solle künftig gehalten werden.

Schneider für Euro-Markt

BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider ist für die Währungsunion im vereinten Europa: »Wenn es gelingt, eine unabhängige Notenbank zu installieren und eine stabilitätsorientierte Geldpolitik durchzusetzen, wird die einheitliche Währung Deutschland stärken.« -Denn das Risiko plötzlicher Kursschwankung würde entfallen, wenn alle Beteiligten ihre Rechnungen künftig nur noch in der ECU-Währung ausstellen würden.

Datennetze für EU

Ein Weißbuch über Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in der EU fordert die Schaffung moderner Daten-Autobahnen für die »europäische Informationsgesellschaft«. Ziel einer »digitalen Revolution« sei der Aufbau von Datennetzen und der gleichzeitige Abbau staatlicher Regulierungen sowie die Privatisierung und Öffnung der Märkte. Das unter Leitung von EU-Kommissar Martin Bangemann (FDP) verfaßte »Deregulationsprogramm« wird von einer Institution, die sich »European Round Table« (ERT), nennt, unterstützt. ERT ist ein Zusammenschluß namhafter europäischer Vorstandsvorsitzender (!) der Firmen BOSCH, HOECHST, KRUPP, SIEMENS, DAIMLER BENZ, THYSSEN und BAYER. In einer Botschaft an die europäischen Regierungen schreiben sie: »Die Daten-Autobahnen werden eine größere Auswirkung auf die Gesellschaft haben als die Eisenbahn, die Elektrizität und das Telefon.«

Oh, Du schöne neue Zeit!

Platz neun in Deutschland

BAYER steht auf der Liste der »Top 10« der deutschen Wirtschaft auf Platz neun. Spitzenreiter des nach Umsatzzahlen erstellten Rankings sind DAIMLER BENZ (1), SIEMENS (2), und VOLKSWAGEN (3).

UNFÄLLE

In Bottich gestürzt

Schwere Verletzungen erlitten am 30.05.1994 zwei Arbeiter einer Bochumer Fremdfirma bei Reparaturarbeiten im Krefeld-Uerdinger BAYER-Werk. Sie waren mit Reparaturarbeiten an der Deckelöffnung eines fünf Meter hohen Behälters beschäftigt, als sich der Deckel löste und die beiden in den leeren Bottich stürzten. Sie mußten stationär behandelt werden.

Bahnwagen kollidierten

Am 28.03.1994 kollidierten auf dem Betriebsgelände von BAYER in Brunsbüttel zwei Züge der DEUTSCHEN BAHN AG. Dabei wurde nach Werksangaben ein mit einem organischen Vorprodukt gefüllter Bahnkesselwagen beschädigt; ein Teil des Inhaltes lief aus. Ein weiterer Waggon wurde bei dem Zusammenstoß von den Gleisen gedrückt. Personen wurden nicht geschädigt, hieß es. Eine Gefahr für die Bevölkerung habe nicht bestanden.

Lebensgefahr nach Sturz

Am 10.06.1994 stürzte ein 46-jähriger Arbeiter einer Oberhausener Fremdfirma auf dem Gelände des Leverkusener BAYER-Werkes von einer Arbeitsbühne. Er erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen.

Verpuffung in Dormagen

Am 09.06.1994 kam es im Dormagener BAYER-Werk zu einem schweren Unfall, durch den drei Mitarbeiter verletzt wurden. Einer von ihnen mußte mit lebensgefährlichen Verbrennungen per Rettungshubschrauber in ein Spezialkrankenhaus eingeliefert werden.

Bei Wartungsarbeiten an einem Trockner für den Kunststoff NOVODUR kam es zu einem kurzen Brand mit anschließender Verpuffung. Die Ursache hierfür blieb unklar. Eine Gefahr für die Bevölkerung und die Umwelt war nach BAYER-Angaben mal wieder zu keiner Zeit gegeben.

FORSCHUNG

Einstieg in Aachener Uni

BAYER sichert sich auch in Aachen den Zugriff auf Forschung und Lehre. Nachdem vor zwei Jahren bereits »auf Initiative des Konzerns«, wie es heißt, die Lehrstühle für Prozeß- und Prozeßleittechnik eingerichtet worden sind, wurde nun ein Institut für die Ausbildung von IngenieurInnen eingeweiht, an dem sich der Leverkusener Chemie-Multi mit zwölf Mio Mark beteiligt hat. Doch das finanzielle Engagement ist keineswegs uneigennützig. Denn: Das neue Institut ist eine »Klammer zwischen Chemietechnik und Hüttenwesen«, wie sein Leiter, Dr. Robert Rautenbach, erklärt.

Unter den »Top 20«

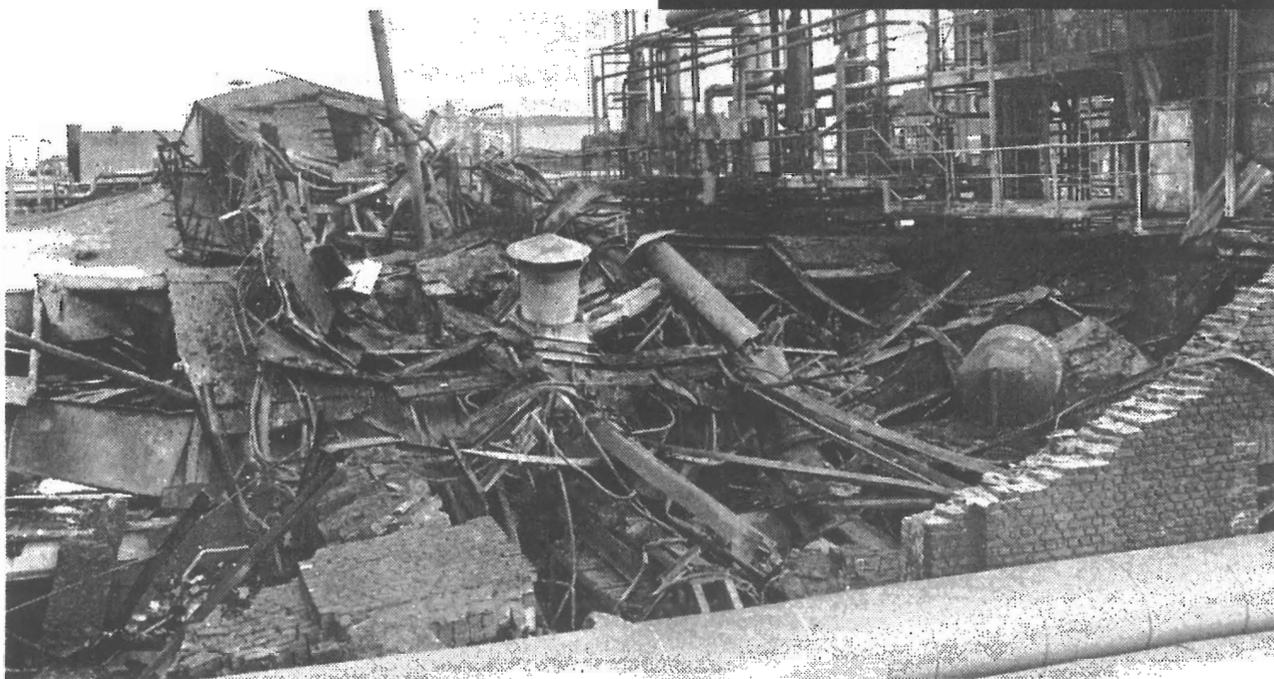
Was die Ausgaben für Forschung und Entwicklung anbetrifft, steht BAYER mit 3,04 Mrd Mark (= 7,7 % des Umsatzes) international auf Platz 12. Die ersten drei Plätze belegen GENERAL MOTORS mit 10,1 Mrd (= 4,36 %), DAIMLER BENZ mit 8,72 Mrd (= 9,25 %) und FORD mit 8,41 Mrd (= 4,63 %). Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit Jahren, BAYER soll die Forschungsgelder für einen ökologischen Umbau der Produktion einsetzen.

SPORT

WM-Fußball aus BAYER-Plaste

Der Fußball für die Weltmeisterschaft stammt aus den BAYER-Labors. Seine Kunststoffhaut besteht aus kompressionsfähigem Polyurethan mit angeblich besonders günstigen Eigenschaften. Hauptvorteil: Die Plastik-Pille sei spürbar schneller.

Immer wieder ereignen sich bei BAYER schwerwiegende Unfälle. Am 31. März 1994 erst ist in Krefeld-Uerdingen eine Anlage zur Herstellung von Paraffin abgebrannt. Das Großfeuer war weithin sichtbar. 35 Feuerwehrfahrzeuge waren im Einsatz. Die Löscharbeiten erfolgten mit sog. Schaumkanonen. Dennoch konnte nicht verhindert werden, daß die Anlage bis auf die Grundmauern niederbrannte. Wie üblich, versicherte die Werksleitung, eine Gefahr für die Umwelt habe nicht bestanden.



LESERINNENPOST

Das letzte Heft hat mir gut gefallen. Bitte schicken Sie mir drei weitere Hefte.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen einmal für Ihre mutige Arbeit und die jahrelange Ausdauer danken. Machen Sie weiter so.

D. G. aus Kaiserslautern

Ihre Reportage über Frauke O. finde ich wirklich toll. Es ist echt ein Skandal, daß BAYER seinen ehemaligen Arbeitern nicht hilft, wenn sie an den Folgen der Arbeit erkranken. Ich werde STICHWORT BAYER an meine Freunde weitergeben. Vielleicht unterstützen Sie Ihre Arbeit.

J. D. aus Köln

Ich kann mir eine Zusammenarbeit mit der COORDINATION gut vorstellen. Momentan bin ich allerdings sehr im Streß. In der Anlage schicke ich Euch die unterschriebene Fördererklärung. Alles Gute.

D. F. aus Oldenburg

Euer CBG-Fonds ist eine gute Idee. Ich wünsche Euch, daß ihr den Mut nicht sinken laßt und eure wichtige Arbeit weiter machen könnt.

K. N. aus Hannover

Die Zusammenstellung der Reden und Antworten des Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider finde ich aufschlußreich. Wie arrogant er Eure Argumente beiseite schiebt, ist schon empörend. Im nächsten Jahr würde ich gerne selbst einmal an der Hauptversammlung teilnehmen.

L. W. aus Bielefeld

Ich habe STICHWORT BAYER zur Probe erhalten. Vielen Dank. Ich wußte gar nicht, daß BAYER bei der Gentechnik so federführend ist. In diesem Zusammenhang eine Frage: Ich beschäftige mich zusammen mit anderen in einer Umweltschutzgruppe mit

den Folgen der Gentechnik. Könntet Ihr uns weiteres Info-Material schicken? Vielleicht könntet Ihr auch einmal bei uns ein Referat halten.

M. I. aus Dortmund

Antwort: Die COORDINATION bietet einen Vortragsservice. Themen und Kosten unter (0211) 33 39 11.

Ich habe Ihre Information über Uruguay gelesen und möchte Ihre Arbeit unterstützen. Weil ich Renterin bin, kann ich Ihnen leider nur 50 Mark schicken. Aber es kommt von Herzen.

A. P. aus Mülheim/Ruhr

Der Redeauszug des ehemaligen KZ-Gefangenen Peter Gingold sowie der Beitrag von Otto Köhler haben mich erschüttert. Ich habe selbst den Nazi-Terror miterlebt und kann nur sagen: Es ist geradezu unverschämte wie sich die Herren im Vorstand über gerechte Forderungen hinwegsetzen. Menschenverachtend.

R. V. aus Bremen

Das Hausverbot vom Jugendherbergswerk ist eine Frechheit. Ich habe dagegen protestiert und meinen Austritt angekündigt. (Ich bin seit 12 Jahren Mitglied.)

F. O. aus Berlin

Die STICHWORT BAYER-Redaktion freut sich über jede Zusendung, Lob, und Tadel. Die Namen der EinsenderInnen halten wir bewußt geheim, um etwaige Reaktionen des BAYER-Konzerns (etwa gegen Beschäftigte) zu vermeiden.

Forum Recht

Rechtspolitisches
Magazin für Uni und
soziale Bewegungen!

Erscheint vierteljährlich
Einzelheft:
4,00 + 1,50 Mark Porto
Jahres-Abo: 16,00 Mark



Lieferbare

Schwerpunktheft:

- 1/90: Juristinnenausbildung
- 2/90: „EG, BRD, Ex-DDR“
- 4/90: Gen-/Repro-Technologie
- 1/91: Zensur
- 2/91: Kriegsrecht
- 3/91: AusländerInnenrecht
- 4/91: Verfassungsdebatte
- 1/92: Kriminalisierungs)politik
- 2/92: Mit Recht gegen Rechts?
- 3/92: Rechtslehre
- 4/92: Europa
- 1/93: Kommunalpolitik
- 2/93: 10 Jahre Forum Recht
- 3/93: Schönes neues Wahlrecht
- 4/93: Kriminalisierungs)politik
- 1/94: Demokratie & Recht
- 2/94: Hochschulrecht: Uni '94
- 3/94: Kirche Staat & Recht
- 4/94: Wirtschaft und Recht

Probe-Abo

(ohne Verlängerung):
3 Hefte für 10 Mark
Schein oder Scheck an:

RECHT & BILLIG VERLAG
Falkstr. 13, 33602 Bielefeld

EIN ROTER KNOPF ...



Man at work. Bundeskanzler Helmut Kohl beim ersten Spatenstich für Leuna.

»Ich sehe die Industrie überall sprießen.«
Wenn Bundeskanzler Kohl in Bitterfeld einen neuen BAYER-Betrieb einweiht.

Von Donata Riedel*

Bitterfeld, 25. Mai 1994. »Also los!« Der Kanzler drängelt den Chemieboß. Beide drücken auf einen roten Knopf. »Soeben ist die Produktion angelaufen«, jubelt der Pressesprecher der BAYER AG ins Mikrophon. Auf der Großbildleinwand neben dem kalten Büffet sehen Journalisten und Ehrengäste außer Knopf und Kanzler einen Computer-Monitor, dahinter ein Regal mit Leitzordnern. Das Anfahren einer Produktionsanlage ist nur mehr virtuelle Realität.

Moderne Chemie: Auch in Bitterfeld erkennt man sie daran, daß nichts mehr knallt und stinkt. Vollautomatisch wird hier Methylzellulose hergestellt - ein Pulver aus vergorenem Zellstoff, das dem Tapetenkleister (und vielen anderen Produkten) zu Festigkeit verhilft. Die Chemiefacharbeiter schau-



Viel Prominenz für BAYER: Wirtschaftsminister Günther Rexrodt, Bundeskanzler Helmut Kohl und BAYER-Boß Dr. Manfred Schneider.

en auf bunte Bildschirme und schieben Regler.

Bevor Kohl am Nachmittag den roten Startknopf bei BAYER drückte, hatte er sich in Leuna für die bislang größte Investition in Ostdeutschland feiern lassen - die 4,3 Milliarden Mark teure Raffinerie »LEUNA 2000«. Auf einem sauber planierten Gelände haben Kohl und Phillippe Jaffré, Chef des französischen Ölkonzerns ELF AQUITAINE, gemeinsam zum Spaten gegriffen und ein kleines Loch ausgehoben, aus dem die Raffinerie wachsen soll.

»Es ist ein großartiger Tag«, sagt Kohl in seinen Reden in Leuna und Bitterfeld mehrmals. Den Bescheideneren mimend, reicht er das Lob von Jaffré und BAYER-Chef Manfred Schneider - »mein beson-

derer Dank gilt Ihnen, Herr Bundeskanzler« - weiter: an die LEUNA-Betriebsräte, die den Arbeitsplatzabbau schluckten. Nur einmal kann Kohl die satte Selbstzufriedenheit aus seinen Worten nicht heraushalten. »Man hat mir ja oft Visionen vorgehalten, die nicht eintreffen werden«, erinnert er an sein Versprechen, daß der Osten eine »blühende Industrielandschaft« werde. »Ich sehe sie überall sprießen.«

Auf daß dieses Bild vom deutschen Osten nicht getrübt werde, schwebt der Kanzler an diesem »großartigen Tag« im Bundesgrenzschutz-Hubschrauber nur zu den beiden Punkten im Chemiedreieck, wo die High-Tech-Kathedralen aus der Trümmerwüste der DDR-Industrie wachsen; wo es erste Spatenstiche zu setzen, Start-

UND VIELE TRÜMMER



Auf der grünen Wiese. Das neue BAYER-Werk grenzt an ein Naturschutzgebiet.

knöpfe zu drücken und Dank entgegenzunehmen gilt.

Noch stärker als in Leuna feiern die Westler in Bitterfeld unter sich. Die wenigen einheimischen Arbeiter der Methylzellulose-Anlage fallen zwischen den Anzugträgern auf, weil sie, Männer wie Frauen, in nagelneuen grünen Latzhosen und karierten Flanellhemden stecken.

Rund um die Festhalle ist das riesige Chemiepark-Gelände, einst überzogen mit rostigen Rohrleitungen und alten Kesselanlagen, schon fast freigeräumt. Nur wenige Industriegebäude aus der Jahrhundertwende-Zeit, als Walther Rathenau wegen der Braunkohlevorkommen den ersten Chemiebetrieb in Bitterfeld baute, ragen fensterlos und entkernt aus den alten Bauschutt-Abfallhaufen. Für

Rathenau waren die Standortvorteile übrigens ähnlich wie für BAYER heute: Niedriglöhne der Bitterfelder Bergleute, niedrige Bodenpreise, gute Verkehrsanbindung sowie die Möglichkeit, aus dem Umland weitere Arbeitskräfte anzulocken, nennt eine Stadtchronik.

Zum BAYER-Gelände führt heute eine nagelneue Straße, komplett mit Bürgersteigen und rotgepflasterten Radwegen. Die zwölf Kilometer langen Rohrsysteme der Methylzellulose-Anlage sind blau und grün - die BAYER-Geschäftsfarben-gestrichen. Bis 1995 soll hier noch eine Anlage für Lackharze in Betrieb gehen, außerdem eine Produktion für ASPIRIN und ALKA SELTZER. So können auch die 5.000 Beschäftigten der zahlreichen ABM-Gesellschaften noch ihr Scherflein zum Bitterfelder



Das Kanzlers Worte: »Wir haben gemeinsam angepackt, und es haben sich Unternehmer gefunden, die wirtschaftlichen Erfolg mit Patriotismus im wohlverstandenen Sinne zu verbinden wußten.«

Aufschwung beitragen, wenn ihnen mal wieder die Sorge um den Arbeitsplatz Kopfschmerzen bereitet. Wir danken für die freundliche Nachdruckgenehmigung des Artikels von D. Riedel durch die taz.

BAYER LEBT ORWO STIRBT

(SWB) Während in Bitterfeld auf der grünen Wiese das erste BAYER-Werk mit Unterstützung des Bundeskanzlers angefahren wurde, droht der benachbarten Filmfabrik ORWO nun endgültig das Aus (SWB berichtete). Zu DDR-Zeiten arbeiteten hier über 15.000 Menschen. »Ohne ORWO ist Wolfen tot«, klagt ein Arbeiter der 45.000 Einwohner zählenden Stadt.

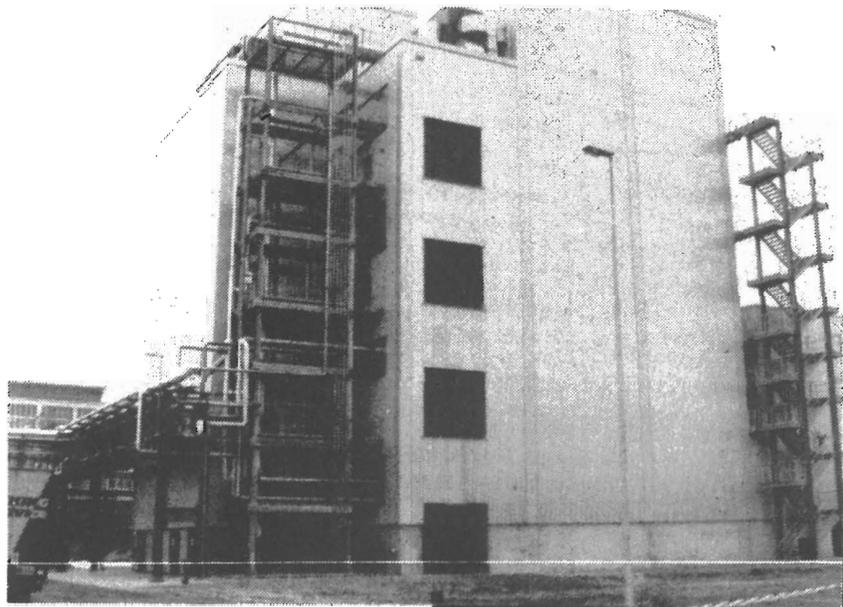
Seit 1910 produzierte die heutige BAYER-Tochter AGFA in Wolfen Kino- und Fotofilme. Hier entstand der erste Farbfilm der Welt. Doch auch nach der Verstaatlichung wiesen die sozialistischen »Originalfilme aus Wolfen« (ORWO) noch eine hohe Qualität aus. Ein ehemaliger ORWO-Beschäftigter gegenüber STICHWORT BAYER: »Ich kann mir nicht vorstellen, daß unsere Filme auf dem internationalen Markt keine Chance haben.« Ein Kollege indes fügt hinzu: »Die Manager von BAYER haben ORWO sterben lassen, um einen lästigen Konkurrenten der Unternehmenstochter AGFA loszuwerden.«



BAYER-Boß Schneider gegen Ost-Chemie. Es sei nicht gut, »Strukturen aufrecht zu erhalten, die nur mit staatlicher Dauersubvention überleben«.

In der Tat: Bei der Abwicklung der ostdeutschen Chemieindustrie haben westdeutsche »Leihmanager« tatkräftige Hilfe geleistet.

daß »ihr« Unternehmen, statt auf dem alten Industriegelände, sich auf der grünen Wiese, an der Grenze zu einem Naturschutzgebiet, an-



Wie die Treuhand-Vorsitzende Birgit Breuel in ihrem Tagebuch (Treuhand intern, Ullstein-Verlag) berichtet, hat Professor Ernst Schraufstätter, der zusammen mit sechs Kollegen von BAYER im November 1990 seine Tätigkeit bei der Treuhand aufgenommen hat, das sog. »Chemieteam« angeführt. Das Chemieteam sollte »alle Aufgaben von der Privatisierung bis zur Liquidation durchführen«. Neuerdings wacht sogar BAYER-Aufsichtsrats-Chef Hermann Josef Strenger im Verwaltungsrat der Treuhand darüber, daß seine Leute alles richtig machen. Und sie haben ganze Arbeit geleistet. In der Region sind 17.000 Arbeitsplätze »abgebaut« worden.

Methylzellulose-Betrieb der BAYER-Tochter WOLFF WALSRODE in Bitterfeld. In nur knapp 20 Monaten wurde diese Anlage geplant und verwirklicht. BAYER hat 670 Mio. Mark investiert und will angeblich 500 Stellen schaffen. Ursprünglich sollten es 'mal 750 sein.

ansiedeln durfte. Im Oktober 1991 bekam die BAYER AG Betriebsgelände in Bitterfeld, um drei neue Fabriken zu bauen. Altlasten wurden auf Kosten des Steuerzahlers beseitigt, ein Klärwerk von der Kommune errichtet, die ganze Investition zudem zu 50 % aus öffentlichen Mitteln gefördert.

Gleichzeitig sorgten die BAYER-Manager bei der Treuhand dafür,

SAVA FÜR SACHSEN

Das Land Sachsen-Anhalt soll zum »Müllschlucker« für die ganze Region werden. Denn die Betriebe des Bitterfelder BAYER-Werkes können keine 60.000 Tonnen Sonderabfall im Jahr beanspruchen. Dies ist die Kapazität einer Sondermüllverbrennungsanlage (SAVA), die BAYER im Werkteil Nord der CHEMIE AG Bitterfeld-Wolfen für die ENTSORGUNGS- UND VERWERTUNGSZENTRUM BITTERFELD GmbH errichten wird. In der Anlage sollen neben Produktionsabfällen auch Altlasten verbrannt werden. Vorerst jedoch stößt der Bau der Giftschleuder bei der Bevölkerung auf Widerspruch. Doch zweifeln BAYER-Manager nicht daran, daß die geplante Anlage in naher Zukunft durchsetzbar ist. Bis dahin jedoch müssen die Abfälle des neuen Werkes noch nach Leverkusen, Uerdingen und Dormagen transportiert werden.

TROPFEN AUF DEN HEISSEN STEIN

»Initialzündung für die Chemieregion Bitterfeld« nannte Bundeskanzler Helmut Kohl die Inbetriebnahme der BAYER-Niederlassung im Osten des Landes. Für die zigtausend Ar-

beitslosen der Region ist das Werk bestenfalls »ein Tropfen auf den heißen Stein«. Doch Dr. Pol Bamelis vom Vorstand des Leverkusener Chemieriesen ist um eine schön-



färbende Antwort darauf nicht verlegen: »Der Regen besteht aus vielen Tropfen - und BAYER ist dabei ein großer«, ruft er den frustrierten Menschen entgegen.

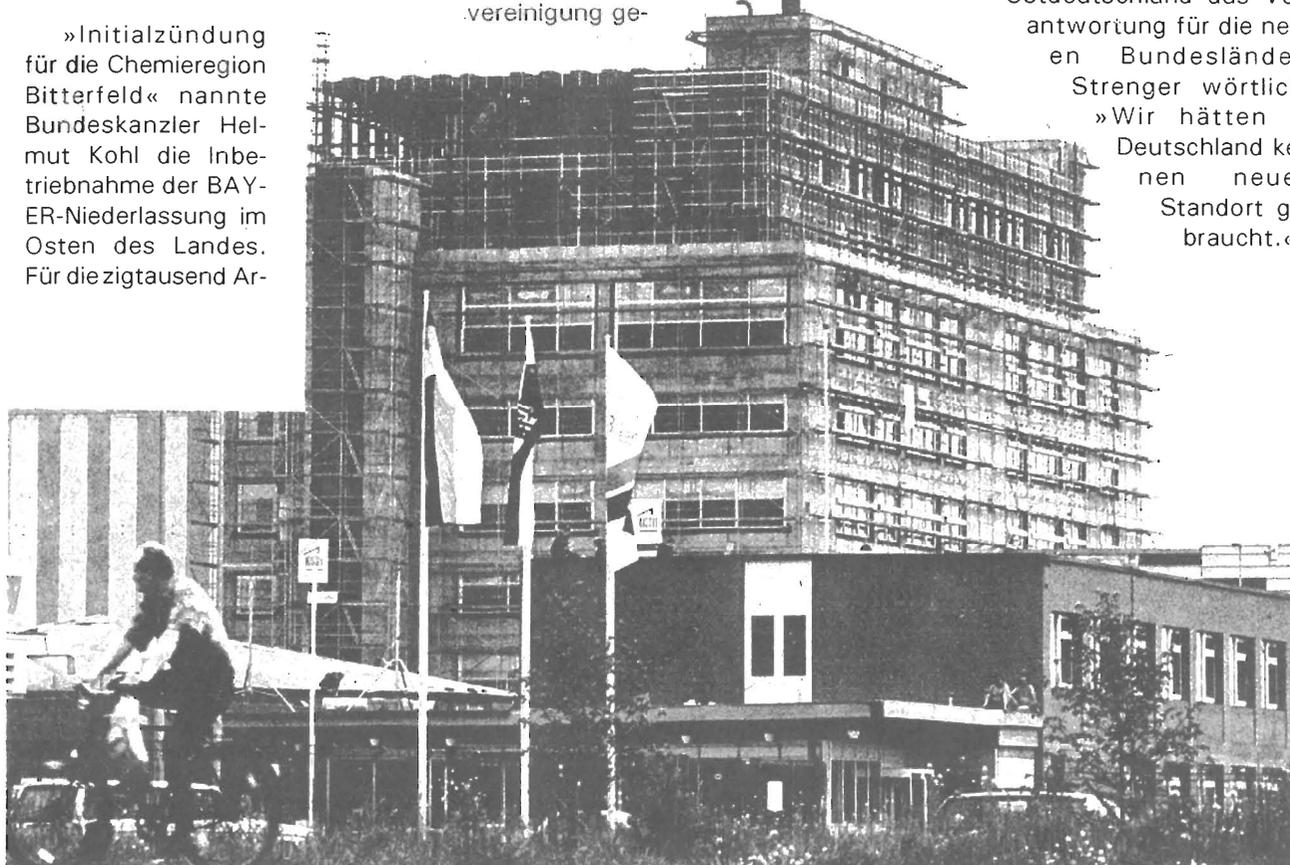
Der Kanzler teilt diese Ansicht offensichtlich. Er weist auf die »großen Fortschritte« hin, die der Osten nach der sog. Wiedervereinigung ge-

macht hat. So seien etwa in kurzer Zeit mehr Telefone als »in 40 Jahren SED-Sozialismus« angeschlossen worden.

ANSIEDLUNG FRÜHZEITIG KRITISIERT

Friedrich Heilmann, Mitglied des Bundesvorstandes von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat als kritischer Aktionär bereits frühzeitig die BAYER-Ansiedlung in Bitterfeld kritisiert. 1992 sagte er auf der Konzernhauptversammlung: »Im vorigen Jahr hatte ich hier gefragt, ob BAYER die Filetstücke aus der ostdeutschen Chemieindustrie 'raus-schneiden will. Inzwischen ist die Antwort da: 'Ja. Eindeutig, ja.' Nur ist zu meiner Überraschung das Filetstück nicht eine Industrieanlage, sondern ein Stück unberührte Natur.«

Daraufhin der damalige Vorstandsvorsitzende (und heutige Aufsichtsratsvorsitzende) Hermann Josef Strenger: Die Investitionen seien vom Gesetzgeber gewollt. BAYER investiere in Ostdeutschland aus Verantwortung für die neuen Bundesländer. Strenger wörtlich: »Wir hätten in Deutschland keinen neuen Standort gebraucht.«



service

gut
finden
reicht
nicht



Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen.

Wir suchen Menschen, die uns helfen, die Kritik am multinationalen BAYER-Konzern zu verschärfen. Unsere Projektgruppen (zum Beispiel zum Thema *Neue Aktionen* oder *Hauptversammlung*) können Verstärkung gebrauchen. Außerdem bieten wir eine Fülle von Materialien zum Thema ...

... BAYER, wie zum Beispiel:

Der Fall Clara Immerwahr. Die Frau des Erfinders der BAYER-Kampfstoffe protestiert gegen die "Perversion der Wissenschaft" mit ihrem Freitod. Ein Buch von Gerit von Leitner. Über 300 Seiten. DM 39,80



Chrom am Kap: Gift und Tod für BAYER-Arbeiter in Südafrika. Dokumentation über die verheerenden, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS. Erschütternder Report über das Schicksal von Arbeitern zweiter Klasse. Armutszeugnis für einen der reichsten Konzerne der Welt. Heft (DIN A 4), 40 S. nur DM 5,--

Für alle, die aktiv werden wollen: Was tun? -Leitfaden zur Mitarbeit. Liefert Tips und Ideen zum Handeln. Nur DM 3,--

Aktuelle Dokumentation zur BAYER-Hauptversammlung 1994. Alle Komplette nur DM 20,--

BAYER MACHT KASSE. Unser Standardwerk für alle, die sich für Umweltschutz und Konzernkritik stark machen. Dieses Buch ist Gift für BAYER. Über 200 Seiten, viele Abbildungen. Statt DM 24,80 jetzt nur noch DM 9,80.

Reden, die **Gegenanträge und vieles mehr.** Die **Kehrseite der hochglänzenden Konzernbilanz.** **Widerspruch zu Protokoll** gegeben. **Böses Blut.** Buch von Egmont R. Koch und Irene Meichsner über den **größten Arzneimittelskandal des Jahrhunderts.** **Wie BAYER tausende von Blutern mit AIDS infiziert und die gesamte Branche auf eine Verzögerungstaktik hinsichtlich Schutzmaßnahmen einschwört.** 336 Seiten, nur DM 28,--

Reader: Der Tod aus dem BAYER-Labor. Über die wissentliche Verseuchung von Faktor VIII-Präparaten mit AIDS. DM 5,--

- Ja, ich habe Interesse an der Mitarbeit
- Ja, ich bestelle:
- Expl. "Der Fall Clara Immerwahr", je DM 39,80
- Expl. "Chrom am Kap", je DM 5,--
- Expl. "Was tun? - Leitfaden", je DM 3,--
- Expl. "BAYER MACHT KASSE", je DM 9,80
- Expl. "Stoppt BAYER-Gentechnik", je DM 10,--
- Expl. "Tod aus dem BAYER-Labor", je DM 5,--
- Expl. "Böses Blut", je DM 28,--
- Expl. HV-Dokumentation 1994, je DM 20,--
- Porto, Verpackung

"Stoppt BAYER-Gentechnik". Kampagnen- und Seminarunterlagen. Überblick über das BAYER-Genimperium. Kritik des neuen Gentechnik-Gesetzes. Nur DM 10,--

Name:

Adresse:

Unterschrift:



An: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V.
Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf
Bitte Scheck beilegen.



LÖHNE RAUF! TANTIEMEN RUNTER!

DEMONSTRATION GEGEN SOZIALABBAU. COORDINATION MIT BELEGSCHAFT SOLIDARISCH.

Am 05. Juli 1994 machte sich lange angestauter Unmut über Arbeitsplatz- und Sozialabbau bei BAYER Luft. Eine außerordentliche Belegschaftsversammlung in Leverkusen artete zu einer befristeten Arbeitsniederlegung aus. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN war mit Transparent und Flugblättern dabei.

Hintergrund der Protestaktion war die Kündigung einer Gesamtbetriebsvereinbarung zur übertariflichen Bezahlung durch den BAYER-Vorstand, die mit erheblichen Lohnverlusten verbunden ist. Hinzu kam der Ärger über tausendfachen Arbeitsplatzabbau und einen Kahlschlag-Tarifvertrag, der erstmalig Löhne unterhalb des üblichen Entgeltgefüges zulässt. Eine Provokation, die in ähnlicher Form auch bei BASF und HOECHST zu Protesten geführt hat. Doch während

die Demonstrationen in Ludwigs- hafen und Frankfurt in der Medien- berichterstattung breiten Raum ein- nahmen, wurde über den Protest der BAYER-KollegInnen weitgehend Stillschweigen bewahrt. Dies, ob- wohl in Leverkusen mit 6.000 TeilnehmerInnen beinahe doppelt so viele Beschäftigte als in Frankfurt mit Fahnen und Transparenten vor die Werkstore marschierten. Wie- der einmal gelang es BAYER wirksa- mer, die Presse an die Kandarre zu nehmen, als den anderen beiden IG FARBEN-Nachfolgern.

Die COORDINATION protestier- te mit der Losung: LÖHNE RAUF! TANTIEMEN RUNTER! Per Flugblatt forderte sie den BAYER-Vorstands- chef Dr. Manfred Schneider auf, mit gutem Beispiel voranzugehen und zuerst an den Vorstands- und Aufsichtsrats-Tantiemen zu sparen. Immerhin: Die Bezüge des Vorstan- des, bestehend aus neun Mitglie-

dern, betragen 1993 stolze 10,4 Mio Mark. Das sind durchschnitt- lich 1,16 Mio Mark pro Person. Was zu viel ist, ist zu viel.

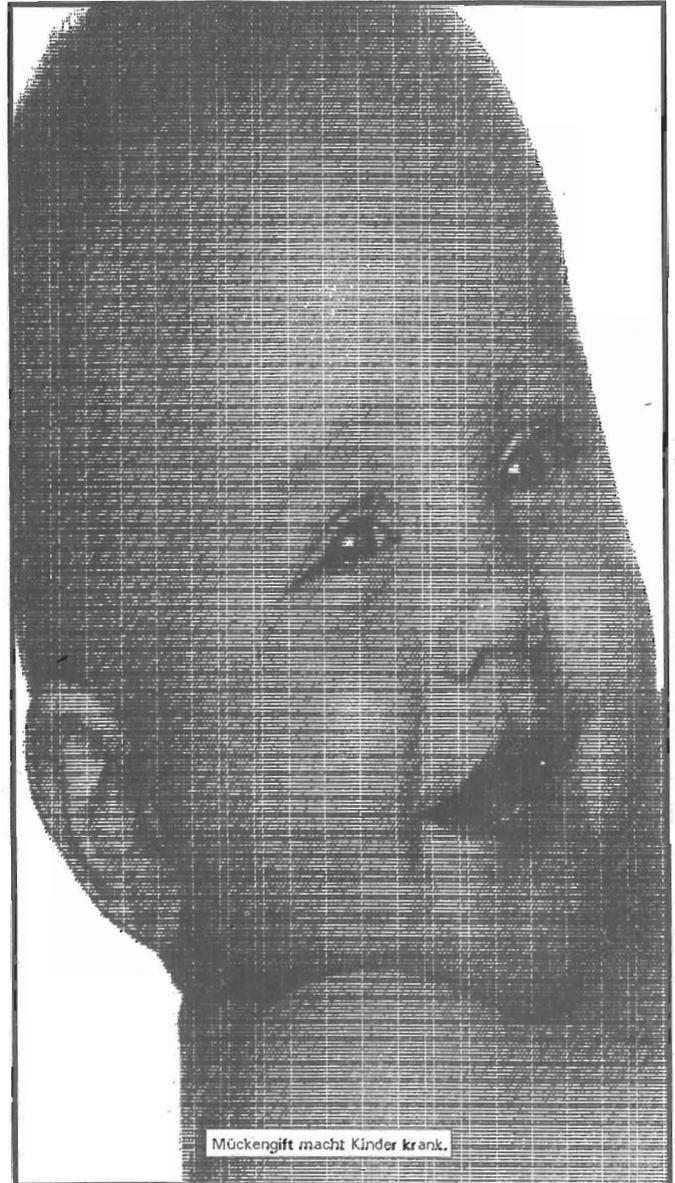
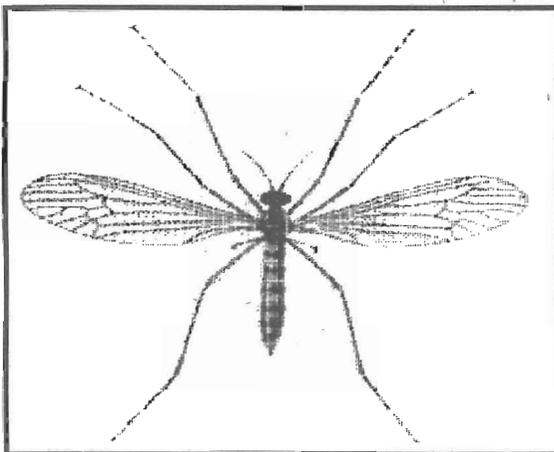
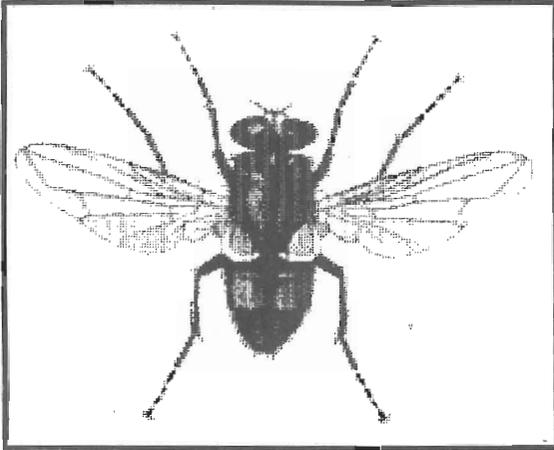
Außerdem erneuerte die COOR- DINATION ihre Forderung nach Um- weltschutz und sicheren Arbeits- plätzen. Nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt. Sichere Ar- beitsplätze, das bedeutet auch: Ge- sundheitlich unbedenkliche Produk- tionsanlagen und umweltverträgli- che Produkte.

Der BAYER-Vorstand hielt es nicht für nötig, sich mit dem Protest der KollegInnen auseinanderzuset- zen. Nicht ein einziges Mitglied die- ses Gremiums war bereit, sich im überfüllten BAYER-Kasino den For- derungen zu stellen.

Zeichen der Macht: Der riesen- hafte Steinlöwe vor dem Werk



Die BAYER-KollegInnen haben die Solidarität der COORDINATION anlässlich ihres Protestes begrüßt.



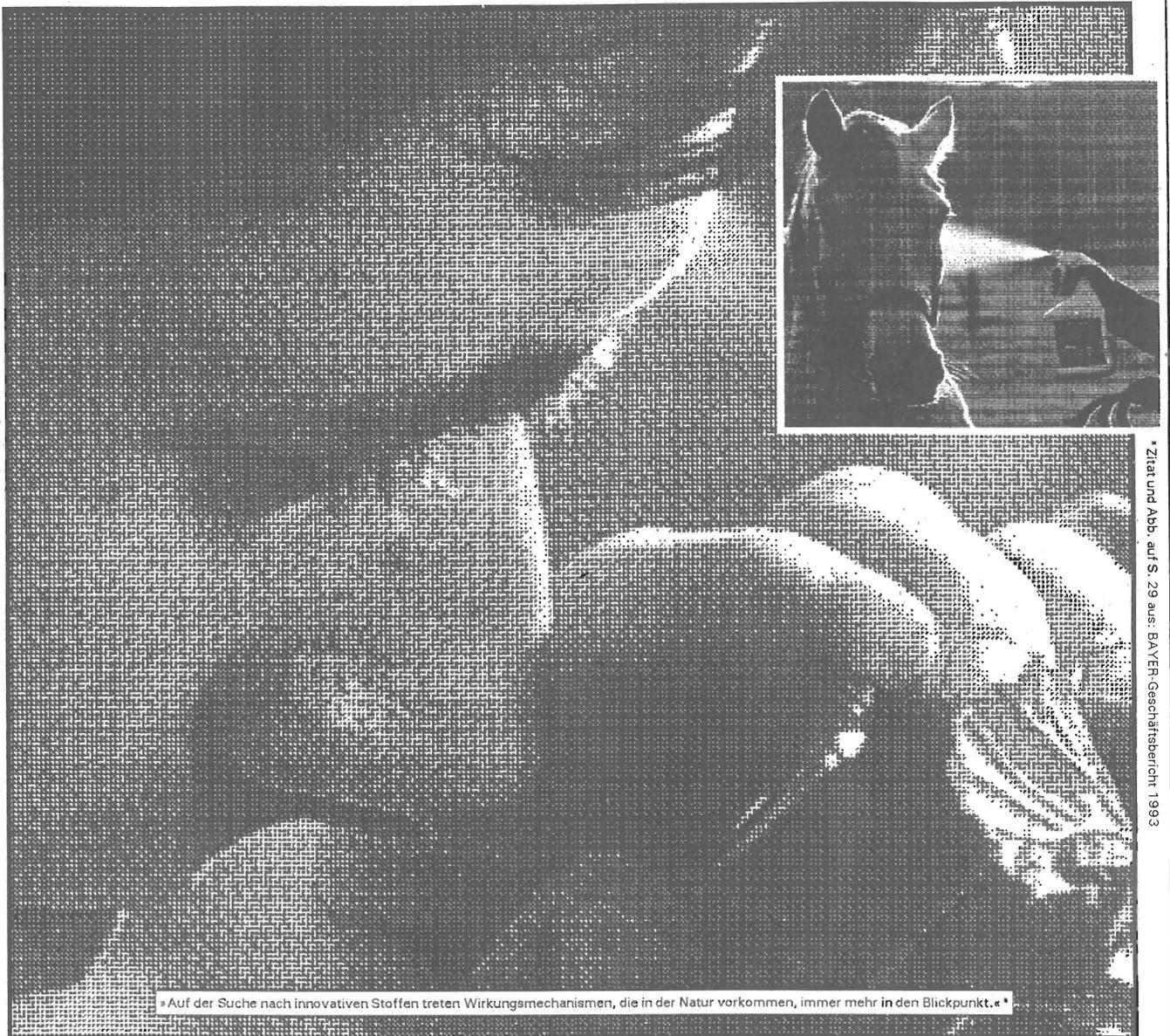
MIT NERVENGIFT AUF MÜCKEN-JAGD

VON
HUBERT OSTENDORF

BAYER-PYRETHROIDE SIND LEBENSGEFÄHRLICH

»Ich versichere Ihnen, daß die Mittel umweltverträglich eingesetzt werden können«, erklärt BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider vor 7.000 Menschen auf der Hauptversammlung seines Konzer-

nes. Mit arrogantem Unterton antwortet er auf einen Redebeitrag der kritischen Aktionärin Barbara Dohmen vom Ökologischen ÄrztInnenbund zum Thema Pyrethroide. Doch Schneider irrt. Denn Pyrethroide sind gefährliche Nervengifte.



* Zitat und Abb. auf S. 29 aus: BAYER, Geschäftsbericht 1993

»Auf der Suche nach innovativen Stoffen treten Wirkungsmechanismen, die in der Natur vorkommen, immer mehr in den Blickpunkt.«

Bio-Gifte?

Pyrethroide gehören zu den verhältnismäßig harmlos als »Schädlingsbekämpfungsmittel« bezeichneten Insektiziden. Sie enthalten das Gift der Chrysantheme, Pyrethrum genannt, in chemisch abgewandelter Form. Dieser vermeintlich natürliche Ursprung verleitet BAYER und andere Hersteller nicht selten dazu, ihre entsprechenden Produkte als »umweltfreundlich«, »verträglich« oder »biologisch« zu bezeichnen. Eine irreführende, mitunter geradezu lebensgefährliche Verharmlosung. Denn: Pyrethroide haben eine starke Wirkung auf das zentrale Nervensystem. Was Insekten umbringt, macht Menschen oft krank. Jeden

Tag, abertausendfach. Besonders gefährlich sind synthetische Pyrethroide. Während das natürliche Chrysanthemgift schnell unter Lichteinwirkung zerfällt, sind die chemischen Nachbauten sehr langlebig.

Gesundheitsschäden.

Die meisten Pyrethroid-Geschädigten kennen die Ursache ihrer Beschwerden nicht einmal. Obwohl alljährlich über 130 Tonnen der vermeintlich harmlosen Mittel in heimische Stuben ausgebracht werden, stehen TherapeutInnen fast immer vor einem Rätsel. Nach Schätzungen des Ökologischen ÄrztInnenbundes gibt es in ganz Deutschland gerade 'mal ein Dutzend

MedizinerInnen, die sich mit den einschlägigen Vergiftungserscheinungen auskennen. Die meisten ihrer Zunft dagegen können oder wollen nicht glauben, daß offiziell zugelassene Produkte für ein zumeist umfangreiches Krankheitsbild verantwortlich sind.

Dies konnte sich auch eine Musikerin aus dem Schwarzwald anfänglich nicht vorstellen. Zumal sie sich bei der »Vernichtung« von Kakerlaken mit dem BAYER-Produkt BLATTANEX streng an die Gebrauchsanweisung gehalten hatte. Doch unmittelbar nach der Ausbringung des frei erhältlichen Präparates begann sie unter massivem Durst, Kribbeln in den Beinen, Rö-

tung der Haut am ganzen Körper und Schlaflosigkeit zu leiden.

Daß BLATTANEX keineswegs harmlos ist, bestätigt sogar der BAYER-Werkschutz. Er beschlagnahmte eine Packung des hauseigenen Schabentkillers bei der Eingangskontrolle zur Konzern-Hauptversammlung. »Damit kommen Sie hier nicht rein. Das ist viel zu gefährlich«, hieß es.

Welch schwerwiegende Folgen der Kontakt mit Pyrethroiden nach sich ziehen kann, mußte auch ein Sportmediziner aus Wuppertal am eigenen Leib erfahren. Er wunderte sich über Herzrhythmusstörungen, Konzentrationsschwäche und andere Beschwerden in seinen Urlaubsunterkünften in Mallorca, Tunesien und anderswo, bis er feststellte, daß die Zimmer routinemäßig mit BAYGON, einem Spray gegen Mücken, ausgenebelt wurden.

Ein Kleinkind aus Aachen erlitt schwerwiegende Vergiftungserscheinungen nach Anwendung eines Elektroverdunsters, mit dessen Hilfe das Schlafzimmer insektenfrei gehalten wurde. Rund 180 Mio. (!) dieser Kleinstvergaser, die kontinuierlich Pyrethroide an die Raumluft abgeben, sind bundesweit in Be-

trieb. »Eine systematische Vergiftung unserer Kinder«, so die Mutter eines Jungen, der schwere Hirnschäden davongetragen hat. Dabei sind die Verdunster schlichtweg überflüssig. Ein engmaschiges »Fliegennetz« vor dem Fenster würde Insekten erst gar nicht ins Zimmer hinein lassen.

Ein Kaufmann aus Düsseldorf erlitt Lähmungserscheinungen des rechten Beines, ohne daß er zunächst auch nur den geringsten Anhalt für eine Ursache gefunden hatte. Schließlich ließ er seine ganze Wohnung für teures Geld von einem Chemiker untersuchen. Das

Ergebnis war verblüffend: Ausgerechnet der aus natürlicher Wolle bestehende neue Teppich, auf den er sich gerne mit einer Zeitung zum Relaxen legte, war mit dem BAYER-Pyrethroid EULAN ausgerüstet.

EULAN ist überall.

Doch selbst kritische ZeitgenossInnen, die bewußt auf Haushaltsgifte verzichten, leiden unter Pyrethroiden. Denn Pyrethroide sind überall. Das »Mottenschutzmittel« EULAN etwa wird zur Ausrüstung von »Polsterstoffen, Deko-Materialien« und »Bettwaren«

in einem Brief an die kritische Aktivistin Barbara Dohmen (03.03.1994) mit. »Eine Aus- und Kennzeichnungspflicht«, so Springer, »besteht nach dem Lebensmittel- oder Bedarfsgegenständegesetz nicht.« Warum auch? Immerhin, so schließt der Brief, stellt »eine Mottenschutzrüstung mit EULAN, durchgeführt nach unseren Anwendungsrichtlinien, weder für den Anwender noch für den Verbraucher ein toxikologisches Risiko dar.«

Gift ohne Beschränkung.

BAYER ist einer der größten Hersteller von Pyrethroiden. Der Markt für diese sogenannten Biosubstanzen wächst beständig. Doch Pyrethroide sind nicht nur im Haushalt auf dem Vormarsch. Auch auf dem Acker machen sie sich mehr und mehr breit; zum Schaden für Mensch, Tier und Umwelt. Denn Pyrethroide zählen zu den stärksten bisher bekannten Nervengiften. Die amerikanische Gesundheitsbehörde (EPA) immerhin hat sie bereits 1987 in die Liste der 50 toxischsten Stoffe aufgenommen. Dennoch fehlen sie in der deutschen Gefahrstoffverordnung, die über 1.600 Substanzen enthält. Das bedeutet: Pyrethroide unterlie-

gen in Deutschland keinerlei Beschränkung hinsichtlich Zubereitung, Ausbringung, Kennzeichnung oder Verpackung. Dabei sind beim Bundesgesundheitsamt (BGA) bereits 462 Vergiftungsfälle aktenkundig, angesichts einer enormen Dunkelziffer allerdings lediglich die Spitze eines Eisberges.

So schätzt denn auch der Münchener Wissenschaftler Prof. Dr. Helmuth Müller-Mohnssen von der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung (GSF) die Zahl derer, die an den Folgen von Mückensprays, Schabentvertilgern und anderer Gifte leiden, auf minde-



eingesetzt, um sie gegen »Insektenfraß« zu schützen. Dies teilt BAYER-Pressezar Heiner Springer

GOLDENER FEIGLING

Die Sendung *Schreinemakers live* vom 07.07.1994 befaßte sich mit dem Thema »Pyrethroide in Teppichen«. Vertreter des BAYER-Konzerns, als einem der größten Pyrethroid-Hersteller der Welt, waren eingeladen, mit Betroffenen und Experten zu diskutieren. Doch niemand von BAYER war erschienen. Diese mangelnde Gesprächsbereitschaft verleitet Margarethe Schreinemakers zu der spitzen Bemerkung: Man müßte dem BAYER-Konzern für seine Verweigerung »den goldenen Feigling verleihen«.

stens 10.000. Als »toxikologischen Großversuch« geißelt er den Vertrieb jener Killerstoffe, die die chemische Industrie gerne als »sanfte Mittel« bezeichnet. Sein Kollege Dr. Armin Tippe zählt die Pyrethroide zu den »stärksten Nervengiften, die wir kennen«. Der Biologe und VerbraucherInnenschützer Hans-Peter Brix vergleicht ihre Wirkung gar mit den als »Holzschutzmitteln« bekannt geworden Ultragiften LINDAN und PCP, für deren Vermarktung zwei Manager der ehemaligen BAYER-Tochter BAYERDESOWAG im vergangenen Jahr verurteilt worden sind (SWB berichtete).

Neue Verordnung?

Vor dem Hintergrund des spektakulären Holzgiftprozesses erscheint eine groß angelegte Reihenuntersuchung zur Gefährlichkeit von Pyrethroiden, die das unlängst erst in mehrere Einzelinstitute aufgeteilte Bundesgesundheitsamt kürzlich in Auftrag gegeben hat, in einem neuen Licht. Obwohl Ergebnisse bislang noch nicht vorliegen, haben die obersten Gesundheitswächter eine Empfehlung ausgearbeitet, die das Bundesgesundheitsministerium schon nach der Sommerpause als Gesetzesinitiative in den Bundesrat einbringen will. »Es ist auch dann sinnvoll, Risiken zu minimieren, wenn man nicht die letzten Beweise hat«, argumentiert Ministeriumssprecher Hartmut Schlegel. Indes bleibt abzuwarten, ob diese Beweise jemals an die Öffentlichkeit kommen werden. Das bisherige, auf Einvernehmlichkeit mit der Wirtschaft ausgerichtete Handeln des BGA's jedenfalls läßt die Vermutung zu, daß das wahre Ausmaß des Skandals unter den Teppich gekehrt wird. Andernfalls nämlich müßten die Hersteller, ähnlich wie nach dem Holzgiftprozess, mit einer Fülle von Schadensersatzprozessen Geschädigter rechnen.

Überhaupt dürfte die Gesetzesinitiative aus Bonn der Industrie kaum weh tun. Sieht sie doch ledig-

lich vor, daß die langlebigen synthetischen Pyrethroide »aus haushaltsnahen Produkten verbannt« und gegen natürliches, schnell abbaubares Pyrethrum ausgetauscht werden. Dies teilte der zuständige BGA-Experte Prof. Dr. Wolfgang Link auf Nachfrage mit. Wen wundert da, daß Link durchaus gute Chancen dafür sieht, daß der Vorschlag aus seinem Hause die

DIE IGUMED

Die Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e. V. (IGUMED) fordert von Umweltminister Klaus Töpfer und Gesundheitsminister Horst Seehofer ein sofortiges Produktions- und Anwendungsverbot von Pyrethroiden. Kontakt: IGUMED, Poststr. 11, 79730 Murg, Fax: (07763) 87 35

gesetzlichen Hürden eines Tages auch nehmen wird. Denn damit,



Sammelsurium des Grauens: BAYER-Haushaltsgifte. Die COORDINATION fordert: Weg damit!

meint er, könnten auch die Hersteller gut leben.

EXPLOSION & FEUER

Wieder einmal hat BAYER Haushaltspesitide zurückgerufen. Es handelt sich um Spraydosen der Pestizide LIZETAN, CERTAN-ROSEN-COMBI-SPRAY und FOLIMIAT ROSENSPRAY, bei denen eine korrosionsbedingte Explosionsgefahr besteht. Außerdem wurden BAYGON ELEKTROVERDAMPFER aus Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und der Türkei zurückgerufen. Sie drohen, durch Überhitzung in Brand zu geraten.

Ob jedoch eine derartige Regelung den Anforderungen eines frei-

en Wettbewerbes in der Europäischen Union gerecht wird, ist alles andere, als sicher. Die entsprechende Biozid-Richtlinie der Gemeinschaft wird frühestens gegen Ende des Jahres diskutiert. Sollte das noch zu schaffende deutsche Gesetz schließlich einer künftigen europäischen Richtlinie zuwiderlaufen, würde es in Brüssel einfach wieder gekippt. Auf diese Weise bliebe dann selbst der allenfalls als halbherzig zu bezeichnende deutsche Vorstoß noch auf der Strecke. Böse Zungen behaupten, dies genau sei das Kalkül von BAYER und anderen Pyrethroid-Herstellern.



Stoppt die Gefahr.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert als ersten Schritt die Aufnahme pyrethroid-haltiger Mittel in die Gefahrstoffverordnung, die gesetzliche Verpflichtung, Warnhinweise deutlich auf die Verpackung zu schreiben, ein Verbot der Anwendung in Kinderzimmern und mittelfristig die gänzliche Verbannung von Pyrethroiden, natürlicher wie synthetischer, und anderer Pestizide. Den BAYER-Konzern fordern wir, wie schon auf den Hauptversammlungen der beiden letzten Jahre, auf, sämtliche Pyrethroide unverzüglich vom Markt zu nehmen. Für die Opfer fordern wir

die Einrichtung eines großzügigen Entschädigungsfonds bei gleichzeitiger Einführung der Beweislast-Umkehr. Nicht die Opfer müssen glaubhaft machen, daß sie geschädigt wurden, sondern BAYER muß beweisen, daß die Opfer *nicht* geschädigt wurden.

C O U P O N
Ich fordere den BAYER-Konzern auf, sämtliche Pyrethroide sofort vom Markt zu nehmen.

Name
Adresse
Datum
Unterschrift

Bitte an: CBG, PF 15 04 18, 40081 Düsseldorf

ETHISCHES INVESTMENT

FÜR KONZERNKRITISCHE ARBEIT

Hier ist sie: *Die neue Idee zur Sicherung konzernkritischer Arbeit, der CBG : Fonds.* Als zusätzliches Standbein zur Finanzierung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). Engagiert, ökologisch und effektiv.

Seit 15 Jahren streitet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN für Umweltschutz, Menschenrechte und sichere Arbeitsplätze beim multinationalen BAYER-Konzern. Aufgrund konsequenter Verursacherorientierung leider ohne die Förderung offizieller Finanzquellen. Aus gleichem Grund wurde uns auch bis heute die Gemeinnützigkeit verwehrt.

Immer wieder standen wir vor dem finanziellen Aus. Sei es, weil BAYER uns mit kostspieligen Prozessen überzogen hat, sei es, weil unsere Arbeit immer umfangreicher wurde. Immer mehr Betroffene aus den Ländern der sog. Dritten Welt bitten uns um Unterstützung. Allein die Aufrechterhaltung der Kommunikation (Briefe, Fax und Reisen der Betroffenen nach Deutschland) verschlingt gewaltige Summen.

Durch aktive Mitarbeit und finanzielle Unterstützung unserer Förderer ist es in den letzten Jahren gelungen, einen Großteil der Arbeit unabhängig von großen Geldgebern zu sichern. Der nun gegründete *CBG : Fonds* soll einen weiteren Beitrag dazu leisten.

Die Idee ist denkbar einfach. Wer den *CBG : Fonds* unterstützen will, zeichnet einen Anteil über DM 500,- oder ein mehrfaches davon. Diese/r Anteil/e wird/werden über einen Treuhänder in einem Dritte-Welt-Fonds bei der ÖKOBANK angelegt. Die Erträge dieses Fonds kommen in vollem Umfang der Ar-

CBG : Fonds

Investment zur Sicherung konzernkritischer Arbeit.

beit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute. Die Verwaltung des *CBG : Fonds* erfolgt ehrenamtlich. Dennoch entstehen Kosten für Kontoführung und Bankdepot, für die wir einen einmaligen Aufschlag (Agio) von DM 30,- pro Anteil berechnen müssen. Dieser Aufschlag ist nicht rückzahlungsfähig.

Die Vorteile des *CBG : Fonds* liegen auf der Hand: Die Einlage bleibt in vollem Umfang erhalten. Sie kann nach Ablauf einer Festlegungsdauer zwischen 1 und 5 Jahren mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden und wird in voller Höhe zurückgezahlt. Somit ist der Anteil keine Spende. Lediglich die Erträge (also die Zinsen) kommen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute.

Zugleich verbleibt der Anteil im ökologisch-sozialen Geldkreislauf, da er über die ÖKOBANK in Frankfurt (Main) in ein entsprechendes Projekt investiert wird. Mit von der ÖKOBANK garantierten Erträgen und zugesichertem Einlage-/Rückzahlungsschutz.* Noch Fragen? Bitte rufen Sie uns an: Axel Köhler-Schnura, Diplom-Kaufmann, (0211) 22 92 601.

Ja! Ich unterstütze den *CBG : Fonds*.

Ich zeichne Anteile über DM 500,- zzgl. je DM 30,- Agio für Kontoführung und Depotgebühren. Einen Scheck über DM füge ich bei. Gewünschte Laufzeit: 1 Jahr 2 Jahre 5 Jahre

Garantie Ich weiß, daß die gesamte Einlage (außer dem Agio) nach Ablauf der jeweiligen Laufzeit in voller Höhe mit einer Frist von drei Monaten gekündigt und an mich zurückgezahlt werden kann. Ich verfüge, daß das Geld ausschließlich bei der ÖKOBANK in Frankfurt (Main) investiert werden darf und trete die aus der Anlage resultierenden Erträge an die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG) ab. Der beigelegte Scheck darf erst nach Zusendung einer Quittung eingelöst werden.

Name, Vorname
Adresse, Telefon
Unterschrift

Coupon an: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN/CBG : FONDS, Postfach 15 04 18, 40081 D'dorf

*Die ÖKOBANK ist nicht Mitglied im Haftungsfonds. Einlagen sind im unwahrscheinl. Fall des Konkurses der ÖKOBANK evtl. nicht abgesichert.